Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.
Nr. 142 / 8. Jahrgang

Lodz, Montag, den 26. Mai 1930

Einzelpreis 25 Groschen

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1.50 Zl., durch die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60,689.

Die Verschärfung der politischen Lage beeinflußt die Wirtschaft

Eine neuerliche Erklärung Czechowiczs.

Der ehemalige Finanzminister Czechowicz gewährte einem Pressevertreter eine neuerliche Unterredung in Angelegenheit seines aufsehenerregenden Austritts aus dem Regierungsblock.

Auf die Frage, wie Herr Czechowicz zu diesem Entschluß gekommen sei, bemerkte dieser, daß er erst nach langem inneren Kampfe sich zu dem Austritt entschlossen habe. Als Mensch, der sich lange Zeit hindurch mit Wirtschaftsfragen befaßt habe, sei er sich über den **engen Zusammenhang zwischen Wirtschaft und Innenpolitik** vollkommen klar gewesen. Er sei der Ueberzeugung, daß eine **langandauernde Verschärfung der politischen Lage auf die Wirtschaft nicht ohne Rückwirkung bleiben** könne.

Auf die Frage, ob Herr Czechowicz nicht der Ansicht sei, daß seine Erklärung eine für die polnische Wirtschaft ungünstige Einstellung des Auslandes hervorrufen könnte, erwiderte Herr Czechowicz, daß dies bereits eingetreten sei, als man ihn, Czechowicz, vor den Obersten Staatsgerichtshof gestellt habe.

Die Gerüchte darüber, daß Herr Czechowicz die Absich habe, einer **anderen politischen Partei beizutreten**, seien unbegründet. Czechowicz verzichte darauf, irgend eine politische Rolle zu spielen, bevor sein Prozeß ein Ende gefunden habe. Es sei auch nicht wahr, daß er mit den Zentrums- und Linksparteien um den Preis einer Niederschlagung des Prozesses in Fühlung gekommen sei. Er fordere vielmehr eine Erledigung des Porzesses, indem der Sejm die von dem Obersten Staatsgerichtshof verlangte Antwort gebe.

Die sehr ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse des Landes fordern eine rücksichtsvolle und vorausseheude Politik von allen Faktoren, also auch vom Sejm.

Die Sowjets lenken ein!

Ob es nicht schon zu spät ist?

D. A. I. Die Sowjetregierung in Moskau scheint eingesehen zu haben, daß sie auf ihre bisherige Weise der Propagierung der Kollektivisierung nicht weiter kommt und vor schweren Ernteſorgen stehen wird. Sie hat jetzt den zur Zeit in Moskau arbeitenden früheren Vorsitzenden des Rats der Volkskommissare der Wolgadeutschen Republik, Kurz ,nach den sibirischen deutschen Ansiedlungen gesandt, der sich mit den Fehlern der Kollektivisierung und der Vorwahlen zu den Dorfräten befassen soll. Er hat dem „Landmann“ in Nowosibirsk selbst diese Fehler und seine Aufgabe erläutert: Verletzung des Prinzips der Freiwilligkeit und hie und da zwangsweise Hereinziehung in die Kollektive, Entkulakisierung der Mittelbauern und in einigen Fällen auch der Kleinbauern, bei den Umwahlen zu den Dorfssowjets falsche und gesetzwidrige Wahlrechtsentziehung solcher Bauern, die keineswegs zu den Stimmenentrechteten zu zählen seien. Neben ihnen seien „im Kampf mit den religiösen Vorurteilen den Einstellungen der Zentralbehörden völlig widrige Maßnahmen durchgeführt worden: Schließung der Kirchen in Administrativordnung ohne entsprechende vorherige Einwilligung der Gläubigen dazu“. Zuweilen seien diese Fehler „von besonders groben und unzulässigen Handlungen begleitet gewesen“, die Ausnutzung dieser Fehler durch die „Kulakenprediger und Pfaffen und andere antisowjetische Elemente“ habe zu Unzufriedenheit in den deutschen Dörfern geführt, die „die Intensivität ihrer Arbeit, die Lust an der Sache der Verbesserung und Hebung der Rekonstruktion der Landwirtschaft herabgesetzt“. Eine Ueberprüfung dieser Fehler gewinnt im Zusammenhang mit der herannahenden Aussaatkampagne besondere Bedeutung. Deshalb habe die Regierung ihn, Kurz, als einen mit dem Leben und den Sitten der deutschen Bauern vertrauten Mann in die sibirischen deutschen Dörfer gesandt mit Vollmachten, an Ort und Stelle alle notwendigen Maßregeln zu ergreifen, die „eine völlige Durchführung des vorgemerkten Planes der Aussaatkampagne in den erwähnten Rayons sicherstelle“.

Wer zwischen den Zeilen zu lesen vermag, weiß Bescheid: Die Sowjetregierung scheint endlich einzusehen, was sie mit der Vernichtung der Selbständigkeit und Arbeitsfreudigkeit der deutschen Bauern für einen Fehler begangen hat und wie sie sich mit der Bereitstellung ihrer Volksernährung ins eigene Fleisch geschnitten hat. Ob sie jetzt noch imstande sein wird, das Unheil abzuwehren, wird sich zeigen müssen!

Die Minderheiten taten ihre Pflicht

Die Wahlen in Lida und Ruwne.

Die gestrigen Wahlen in den Bezirken Lida und Ruwne verliefen in vollkommener Ruhe. Die Wahlbeteiligung war sehr schwach und betrug nur etwas über 20 Prozent.

In **Ruwne** waren folgende Ergebnisse zu verzeichnen: Wahlberechtigt waren 8803 Personen, gestimmt hatten 1735. Die Liste Nr. 3 Wyzwolenie erhielt 63 Stimmen, **Liste Nr. 18 Minderheitenblock 1587**, Liste Nr. 20 Russen 40, Liste Nr. 22 Ukrainer 10, Liste Nr. 36 Selrob 7.

In **Luck waren** 7641 Personen stimmberechtigt, von denen aber nur 1749 die Stimmen abgaben. Liste Nr. 3 Wyzwolenie erhielt 16 Stimmen, **Liste Nr. 18 Minderheitenblock 1708**, Liste Nr. 20 Russen 13, Liste Nr. 22 Ukrainer 5, und Liste Nr. 36 Selrob 0.

In Lida wurde für den Sejm gewählt, in Ruwne für den Senat.

Todesurteil

Vor dem Lemberger Geschworenengericht fand der Prozeß gegen den Mörder des Gemeindesekretärs aus Zerkowice, Zadorozny, statt. Das Gericht bejahte die Schuldfrage und verurteilte den Mörder Hnides zum Tode und seinen Bruder Michal wegen Beihilfe zu 6 Jahren Zuchthaus. Die Verurteilten hatten Zadorozny aus politischen Gründen aus dem Hinterhalt erschossen.

Eine neue kriegerische Rede Mussolinis

Er leugnet die Landung italienischer Truppen in Albanien.

Mailand, 26. Mai.

Vor einer großen Menschenmenge hielt Mussolini eine Rede, in der er vor allem darauf hinwies, daß seine Reden in Florenz und Liworno (gegen Frankreich gerichtet. — d. Red.) von ihm gut durchdacht gewesen seien und die Ergebnisse gezeitigt hätten, die er vorausgesehen habe: sie hätten das italienische Volk nicht in Schlaf verfallen lassen, aus dem das Erwachen es vor unliebsame Ueberraschungen stellen könnte. Beim Besprechen seiner Rede habe man erklärt, daß seine Reise mit der wirtschaftlichen Lage des Landes zusammenhänge. Dies sei vollkommen falsch und diejenigen, die behaupten, lügen und wüßten auch, daß sie lügen. Man müsse feststellen, daß die wirtschaftliche Lage Italiens nicht schlechter sei als die andrer Länder. Denjenigen, die im Zusammenhang mit seinen Reden Verwunderung zum Ausdruck bringen, antwortete er, daß seine Regierung nicht nur eine Regierung sondern ein System sei, und daß dieses System sich nicht auf eine solche oder andere Zusammensetzung der parlamentarischen Gruppen stütze, sondern aus den blutigen Anstrengungen der Schwarzhemden geboren sei. Er sei der Schöpfer dieses Systems und müsse auch sein Verteidiger sein in einem Augenblick, da es angegriffen und beleidigt werde. Seine Erklärungen seien klar, die Faschisten seien sehr gut informiert über das, was sich ringsherum vorbereite und sie wüßten sehr wohl, welcher Geist bei einigen Nachbarn herrsche.

Uebergehend auf einige Gerüchte im Ausland über die Einführung des Belagerungszustands in Mailand und der Landung italienischer Truppen in Albanien erklärte er, daß diese Gerüchte absurd seien. Infolge dieser klaren Beweise des bösen Willens könne sich Italien keinen falschen Illusionen hingeben. Redner erinnerte dann daran, daß sich Italien vor 15 Jahren dem Weltkriege angeschlossen habe und zählt die Verluste auf, die es dabei erlitten hatte. Italien sei seiner Zukunft vollkommen sicher. In dieser Richtung würde es die ganze Energie und alle Kräfte anwenden. Nie würde es von Zufällen überrascht werden. Niemand könne an den Idealismus und den geraden faschistischen Geist des italienischen Volkes zweifeln, das eine aus Freiwilligen gebildete Miliz besitzt, die ganze Bataillone aufstellen könne. Das faschistische Regime rufe nicht nur Verwunderung und Eifersucht hervor, sondern auch eine gewisse Furcht. Italien habe Versailles mit einem unvollkommenen Sieg verlassen, doch sei dieser noch in den Händen Italiens. Er habe durch die diplomatischen Protokolle eine Mißgestaltung erfahren, doch bestehe er in den Herzen der Italiener unverändert fort.

(TU) **Paris**, 26. Mai.

In einem aufsehenerregenden Artikel beschäftigt sich das „Echo de Paris“ mit der letzten Rede Mussolinis. Frankreich könne es nicht mit Stillschweigen hinnehmen, wenn Mussolini offen gegen Frankreich rede und dieses Land mit der italienischen Rache bedrohe. Die unvermeidbare Folge dieser Diktaturreden springe in die Augen. Von jetzt ab seien die vor 2 Jahren eingeleiteten französisch-italienischen Besprechungen, die trennende Fragen lösen sollten, auf unbestimmte Zeit vertagt. Ein Verständigungsversuch mit einer Regierung sei zwecklos, wenn sie versuche mit Macht das zu nehmen, was sie durch Diplomatie nicht erreiche . Für Frankreich sei es von großer Bedeutung, daß sich das italienische Volk freiwillig für den Frieden einstelle. **Die Londoner Flottenkonferenz und die Ablehnung der italienischen Forderung, eine gleichgroße Flotte wie Frankreich zu erhalten, seien die Hauptgründe für die Auftritte Mussolinis.** Im letzten Herbst hätten Henderson und Macdonald die Auseinandersetzung zwischen Frankreich und Italien nicht verstanden und sie unbewußt vergiftet, Henderson und Macdonald, sowie die Vertreter Amerikas seien in hohem Maß verantwortlich für den gegenwärtigen französisch-italienischen Streit.

Dumdum-Geschosse im Bruderkampf

Bei den Ermittlungen über einen blutigen Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten in Berlin, bei dem zwei Kommunisten getötet wurden, machte die Polizei die Feststellung, daß bei einem der verhafteten Nationalsozialisten Dum-Dum-Geschosse, d. h. Revolverkugeln, deren Stahlmantel durchsägt ist, gefunden wurden. Daraus erklären sich auch die furchtbaren Verletzungen der beiden getöteten Kommunisten.

Bataillone des Friedens

Französischer Gruß an die deutschen Kriegsbeschädigten.

Als Auftakt zu dem Reichsbundestag der Kriegsbeschädigten, der am Sonntag vormittag in Mainz begann, fand am Sonnabend am Opferdenkmal in Frankfurt am Main eine Kundgebung statt, bei der der Vorsitzende der französischen Kriegbeschädigtenorganisation, Prof. Cassin vor der Sorbonnne, eine Ansprache hielt. Er nannte die beiden Organisationen der Kriegsopfer in Deutschland und Frankreich die Bataillone, die nur zur Erhaltung des Friedens und zu seiner Verteidigung marschierten und sich in diesem Ziele durchaus solidarisch wüßten. Cassin beglückwünschte das deutsche Volk zu dem ehrenvollen Siege, den es jetzt am Rhein gegen den französischen Militarismus erfochten habe. Dieser Sieg sei ein großer Erfolg der deutschen Republik, an dem die Nationalisten keinerlei Anteil hätten. Im Namen der Föderation legte er dann am Opferdenkmal einen Kranz mit der Trikolore nieder, der die Aufschrift trägt: „Pour la Paix“.

Die Reichstagung in Mainz wurde Sonntag unter dem Vorsitz des Bundesvorsitzenden Pfünder, Berlin, eröffnet. Es sind etwa 15 000 Delegierte zur Tagung angemeldet.



„Graf Zeppelin" in Rio de Janeiro gelandet

Rückflug nach Pernambuco.

(TU) **Rio de Janeiro,** 26. Mai.

„Graf Zeppelin", der schon wenige Stunden nach dem Start heftige Gegenwinde angetroffen hat, gab um 21 Uhr m. e. Z. als Standort 19,24 Grad Süd und 39,14 Grad West an. Er befand sich also 100 Kilometer nordöstlich von Victoria. Die bisher erreichte Durchschnittsgeschwindigkeit beträgt 65 Stundenkilometer.

(TU) **New York,** 26. Mai.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Sonntag vormittag 11,20 m. e. Z. in Rio de Janeiro gelandet. Nach einem Aufenthalt von etwa einer Stunde startete das Luftschiff nach Pernambuco.

Geheimrat Dr. Duisberg



der Vorsitzende des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, hat in einer Sitzung des Hauptausschusses, die am 23. Mai in Berlin stattfand, in einer aufsehenerregenden Rede ausgeführt, daß die Industrie sich an einem Punkte der innerpolitischen Entwicklung befinde, wo sie aus ihrer bisherigen Zurückhaltung herauszutreten und mit allen verfügbaren Mitteln aktiv handelnd an der Politik sich zu beteiligen gezwungen sei.

Das gilt nicht nur für Deutschland. „Fr. Pr.".

Auch die schweizer Rußlandbauern wandern

Eine große Zahl von schweizer Ansiedlern in Sowjetrußland, die vornehmlich das Kaukasusgebiet bewohnen, sind dem Beispiel der deutschen Bauern gefolgt und haben die Rückwanderung aus der Sowjetunion begonnen. Im Jahre 1929 waren bereits 76 schweizer Familien nach Kanada ausgewandert; im Jahre 1930 haben bisher 200 Familien Auswandererpässe verlangt.

Patel ebenfalls verhaftet

(TU) **London,** 26. Mai.

In Utadi ist am Sonntag morgen der frühere Präsident der gesetzgebenden Versammlung **Patel,** der die Führung der Angriffe auf die Salzlager von Dharasana übenommen hatte, verhaftet worden.

Bei den letzten Angriffen auf das Salzlager von Wadala am Sonntag abend kam es zu Zusammenstößen zwischen den Freiwilligen und der Polizei. Als die Polizei mit Steinen beworfen wurde, gab sie eine Salve auf die Freiwilligen ab. 5 Polizisten wurden zum Teil schwer verletzt, die Zahl der verletzten Inder wird auf 60 geschätzt. Insgesamt konnten die Freiwilligen 80 Pfund Salz in ihren Besitz bringen. Auch in Multan kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Polizei und Freiwilligen. Bei einer Bombenexplosion wurden am Sonnabend 20 Personen verletzt, darunter einige Kinder.

DER TAG IN LODZ

Wir erreichen das Ewige nur durch volle Hingabe an das Endliche. Das Endliche ist Auftrag der Ewigkeit.

Horneffer.

Aus dem Buche der Erinnerungen

Montag, den 26. Mai 1930.

1846 * Der Maler Eduard Grützner zu Großkarlowitz in Schlesien († 1925).
1849 * Der Maler Hubert v. Herkomer zu Waal († 1914).
1873 * Der Zeichner Olaf Gulbransson in Christiania.

Sonnenaufgang 3 Uhr 56 Min. Untergang 19 Uhr 58 Min.
Mondaufgang 2 Uhr 53 Min. Untergang 18 Uhr 9 Min.

Dramatischer Abend in der Jungdeutschen Kulturgemeinschaft

Die Jungdeutsche Kulturgemeinschaft brachte am Sonnabend sozusagen als Abschluß des Winter-Arbeitsplans, eine Theateraufführung, die eigentlich etwas früher hätte veranstaltet werden sollen, da um diese Zeit jeder einengende Raum, sei er auch noch so einladend, so viel als möglich gemieden wird.

„Die Spinne" von Robert Overweg ist die Tragödie eines Häßlichen, eines Verkrüppelten, der von allen Menschen gemieden, von jedem beiseitegeschoben, ein recht erbärmliches und bedauernswertes Leben führt und schließlich in dem Sumpf, in den er geraten ist, zu einem Menschenhasser wird. Eine Spinne ist er, die jedem Lebewesen das Beste nimmt und ohne Rücksicht über Leichen geht. Bis dann die Wendung in seinem Leben eintritt. Eine Frau tritt in sein Leben. Seine Gefühle wandeln sich zusehends. Die Frau bietet ihm ihre Hilfe in seiner Verlassenheit an und wird sein guter Engel, der ihn zur lichten Höhe des Daseins führt. Er wird schaffensfreudig, durch sein Talent wird er bald bekannt und begehrt, so daß er in kurzer Zeit ein wohlhabender Mann wird. Toni Kaps ist es aber selbst, der sein Glück wieder zerstört. Durch sein gespreiztes Wesen und seine Prunksucht von ihm abgestoßen, wirft sich die Frau, als der „Andere" erscheint, diesem an den Hals und verläßt den Krüppel. Kaps ist wieder allein und wird ohne seinen schützenden Geist wieder zu der Spinne, die er vorher gewesen ist.

Die Darstellung: Man sah es bei dieser Aufführung, daß die „Jungdeutsche" über gutes Bühnenmaterial verfügt, aus dem etwas zu machen wäre, wenn — das ist leider der schwache Punkt — ein geeigneter Regisseur bei diesen Leuten die vorhandenen Fähigkeiten zur Entfaltung zu bringen verstände. Daran hat es aber leider gefehlt. Von den Darstellern hatte Karl Bayer die Rolle des Krüppels Toni Kaps zu verwalten. Bei mehr Natürlichkeit und weniger teuflischer Anmalung dieser Gestalt hätte Herrn Bayers Spiel, das im großen und ganzen befriedigen konnte, mehr gewonnen. Die „engelgleiche" Maria wurde von Lucy Adolf verkörpert, die das Möglichste tat, ihrem Spiel Herzlichkeit und Wärme zu geben. Ein guter Typ, vielleicht der beste des Abends, war Walter Boltz als Zimmervermieter Tröge. Sein frisches Spiel und natürlicher Humor konnten gefallen. Der „Andere", dem sich die „unverstandene Frau" an den Hals wirft, war Herbert Brieger (wozu der Namenwechsel?), der sich in seiner Rolle nicht ganz wohl zu fühlen schien. Die anderen Mitspieler halfen mit, das Ganze so gut als möglich erscheinen zu lassen, wobei einige: der „Geschäftemacher" Lehmann (Stefan Berduschek) und das Dienstmädchen (Cäcilie Kunze) hervorzuheben wären. Bei der Inszenierung hat Leo Sima alles getan, was mit den vorhandenen Mitteln möglich war.

Die Zuschauer spendeten reichen Beifall. t. n.

r. **Der Kirchengesangverein „Cantate"** veranstaltete am Sonnabend im Saale des Männergesangvereins „Eintracht" in der Senatorska-Straße 7 zugunsten der deutschen Volksschule Nr. 112 bei zahlreichem Besuch einen Familienabend. Er wurde vom Chor des festgebenden Vereins unter der Leitung des Chormeisters Herrn Julius Matzke mit dem Vortrage des Chores „Anbetung" von E. Ruh stimmungsvoll eingeleitet, worauf Herr Pastor Doberstein eine Ansprache hielt, in der er auf die Wichtigkeit des Zweckes dieser Veranstaltung hinwies: der Unterstützung hilfsbedürftiger Schulkinder. Wer armen Kindern hilft, so führte der Redner aus, erntet auch den schönsten Dank: den Dank der Seele. Nach dieser Ansprache sprach Herr Lehrer Moltzan im Namen des Pädagogischen Rats dem Kirchengesangverein „Cantate" für die Veranstaltung dieses Wohltätigkeitsabends und allen Besuchern desselben für ihr Erscheinen, mit dem sie die Unterstützung einer edlen Sache bekundet haben, in beredten Worten seinen Dank aus. Es wurde sodann zur weiteren Vortragsfolge geschritten. Nachdem zunächst der Chor des festgebenden Vereins gleichfalls einwandfrei eine herrliche Tonschöpfung Mendelssohn-Bartholdys vorgetragen hatte, erfreute die Zuhörer Herr Gesanglehrer Zielke mit seinem bekannten und beliebten zahlreichen Knabenchor, mit zwei Gesangsvorträgen „In der Ferne" von Nagler und „Tanzliedchen". Diese, sowohl wie die Gesangsvorträge des „Cantate"-Vereins mit großem Beifall aufgenommen. Sodann erfolgte die mit großer Spannung erwartete Hauptnummer des Programms: die Aufführung des Singspiels in 3 Aufzügen „Wenn der Himmel voller Geigen" von Hermann Marcellus, Musik von B. Brenner. In dieser Aufführung wirkten mit: Herr H. Schulz, Herr M. Hassenrück, Frl. A. Trankler, Frl. O. Knote, Herr W. Petrak, Herr H. Majer, Herr W. Trenkler, Frl. M. Essenburg, Herr W. Drews, Herr Th. Hellwig, Herr H. Trenkler und Frl. M. Essenburg. Die Hauptrollen hatten Frl. Knote und Herr Hassenrück, welch beide sich durch vorzügliches Spiel auszeichneten. Aber auch fast alle übrigen Mitwirkenden verkörperten ihre Rollen mit viel Talent, besonders die Herren Petrak und Drews, die mit ihrer trefflichen Komik viel Heiterkeit bei den Zuschauern erregten. Die gesangliche Einstudierung des Stückes bei den Mitwirkenden hatte Herr Matzke und die musikalische Leitung desselben bei der Aufführung Herr Professor A. Türner übernommen. Die ganze Aufführung klappte wie am Schnürchen. Man hatte diese in Kennerkreisen als ein gewagtes Unternehmen des festgebenden Vereins betrachtet. Und nun hat dieser den Beweis erbracht, daß er durch Eifer und Liebe zu einer guten Sache dieses Unterfangen glücklich gelöst hat. Möge es dem „Cantate"-Verein vergönnt sein, in seinem Bestreben, auch die dramatische Kunst pflegen, auch weitere so schöne Erfolge zu erzielen, wie diesen.

Nach der Aufführung unterhielten sich die Besucher noch beim geselligen Beisammensein in gehobener Stimmung auf das Gemütlichste bis zum Anbruch des Tages.

w. **Unter einen Eisenbahnzug geraten** ist auf dem Bahnhof in Koluszki der 16jährige Gymnasialschüler David Bornstein aus Zdunska Wola, Sieradzka-Straße 6. Der Jüngling wollte in einen sich bereits in Bewegung befindlichen, von Koluszki nach Lodz, gehenden Zug springen und geriet dabei unter die Räder. Der Zug wurde zum Stehen gebracht und der Verunglückte mit demselben Zug nach Lodz mitgenommen, wo er in bedenklichem Zustand von der Rettungsbereitschaft nach dem Poznanskischen Hospital gebracht wurde.

Das große Gartenfest im Helenenhof für die Kinderbewahranstalt zu St. Johannis

Ziel- und Treffpunkt der Lodzer Deutschen war gestern der Helenenhof, nach dem bei dem schönen Wetter ungezählte Menschenmengen strömten, um dort den Sonntagnachmittag froh und angenehm zu verbringen, und dabei auch ein wenig zur Linderung der Not armer Kinder beizutragen. Der Garten war durch die Arbeit fleißiger Hände in ein Meer von Farben gekleidet. Das größte Interesse hatte die Pfandlotterie erweckt, die sich großen Zuspruchs erfreute, um so mehr, als jedes Los einen Gewinn brachte. Daneben surrte das Glücksrad, schnalzte die Feder der Luftbüchsen und versammelte um sich immer neue Scharen Schau- und Gewinnlustiger.

Die religiöse Feier wurde durch die Festouvertüre über den Choral „Ein' feste Burg ist unser Gott" in Ausführung des Scheiblerschen Fabrikorchesters unter Leitung des Kapellmeisters A. Thonfeld eingeleitet. Darauf sprach Herr Pastor Dietrich über den Zweck der Veranstaltung, deren Reingewinn ganz und gar für die Kinderbewahranstalt an der St. Johannisgemeinde bestimmt sei. Wieder spielte die gleiche Kapelle die Arie „So ihr mich vom ganzen suchen werdet" aus dem Oratorium „Elias" von Mendelssohn-Bartholdy, worauf sich Herr Pastor Dietrich in polnischer Sprache an die Versammelten wandte. Danach sang der Massenchor der vereinigten gemischten Gesangvereine unter Leitung des Chormeisters Julius Matzke den Psalm 8: „Herr, unser Herrscher" von J. Mühling und alle Versammelten stimmten darauf mit Orchesterbegleitung das Lied „Nun danket alle Gott" an. Das Scheiblersche Orchester brachte noch einige religiöse Musikstücke zu Gehör: den Ambrosianischen Lobgesang von Vogt, den Chor „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes" aus Haydns Oratorium „Die Schöpfung" und die Festouvertüre über den Choral „Lobe den Herrn" von Nehl. Vom Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Adolf Bautze wurden die Lieder „Morgenopfer" von Goepfart und „Die Rosen" von Wilhelm Weimar in schöner Ausführung vorgetragen. Auch Franz Schuberts „Am Brunnen vor dem Tore" und die von Hugo Jüngst bearbeitete Volksweise „Wanderlied" vom Männergesangverein „Concordia" unter Leitung des Bundesdirigenten Frank Pohl wurden mit viel Beifall aufgenommen. Den Abschluß des musikalischen Teiles dieser Feier bildeten die beiden Lieder „O, du wunderbar selige Frühlingszeit" von Stein und „Der Lenz zieht ein" von L. Baumann, die wieder der Massenchor der vereinigten Gesangvereine mit Herrn Matzke zur Ausführung brachte. Bei eingetretener Dunkelheit, die allerdings durch die vielen hundert Lampen und Lämpchen aus dem Garten fast ganz verdrängt worden war, wurden am Teich von der Damenriege des Turnvereins „Kraft" Freiübungen ausgeführt, die Männerriege desselben Vereins stellte Pyramiden bei bengalischer Beleuchtung. Das Wasser, auf dem sich zahlreiche Kähne schaukelten, wirkte durch den Abglanz der bunten Lichter wie eine lebende in Licht und Farben getauchte Dekoration zu den Darbietungen, die am Ufer gebracht wurden und viel Beifall hervorriefen. Als dieses Schauspiel ihr Ende erreicht hatte, konnte man schon wieder nach dem vorderen Teil des Gartens eilen, wo das sinfonische Orchester unter der Leitung von Theodor Ryder spielte. So jagte eine Zerstreuung die andere, daß man aus dem Trubel des Geschauten und Erlebten gar nicht hinauskommen konnte. Doch nicht nur für das Auge, das Ohr und Empfinden hatte man Sorge getragen. Auch der leiblichen Erfordernisse hatte man gedacht. Eine eigene Konditorei und eigenes Büfett waren von „hungernden" Menschen geradezu belagert, so daß auch hier wie überall großer Erfolg zu verzeichnen war.

Bis zur späten Abendstunde schlenderte man unter den dichten Baumkronen dahin und ließ sich sorgenfrei von der freudigen Stimmung gefangen nehmen, die überall herrschte, bei den Veranstaltern und bei den Gästen: bei den einen, weil sie den Sonntag im Kreise froher und lustiger Menschen verbringen konnte, bei den anderen über das gelungene Werk, das sie zum Wohl der Kleinen und Hilflosen veranstaltet hatten.

h. b.

SPORT und SPIEL

Die gestrigen Ausscheidungsboxkämpfe für Budapest

Sewerynjak und Konarzewski in Hochform.

(Von unserem nach Posen entsandten b. m.-Berichterstatter)

Die gestrigen Ausscheidungskämpfe für Budapest, die um 12 Uhr mittags in Posen im Saal des Kinos „Metropolis" vom Stapel gelassen wurden, endeten mit einem kläglichen Mißerfolg der Posener Boxbehörden, die zu gern eine Länderrepräsentation aus Posener Boxern gesehen hätten. Das Gewichtmachen von Arski wurde für ihr verhängnisvoll, denn völlig geschwächt kam er gegen Sewerynjak überhaupt nicht zur Geltung. Wisniewski war nur in der ersten Runde für Konarzewski gefährlich, in den letzten zwei Runden kam er nur durch dauerndes Halten über die Distanz. Trzonek konnte indispositionshalber nicht mitmachen, so daß Majchrzycki ohne Ausscheidung nach Posen fährt, desgleichen Stibbe, da Wotzka die Aussichtslosigkeit des Kampfes einsah und den Ausscheidungskämpfen fernblieb. Forlanski gefiel, die Leistungen Stempniaks und Wieczoreks waren mäßig. Das Schiedsgericht amtierte diesmal einwandfrei, der Ringrichter Sadlowski (Kattowitz) zeigte jedoch zu wenig Initiative und Entschlossenheit.

Den Einleitungskampf absolvierten im Fliegengewicht Matuszewski und Kajnar (beide Warta). Kajnar siegt sicher nach Punkten.

Fliegengewicht: Moczko (B. K. S.-Kattowitz) —Kucharzewski (Warta-Posen). Der frühere Polenmeister Moczko ist in sehr schwacher Verfassung. Den Punktsieg verdankte er wohl nur seinem Namen.

Federgewicht: Tasarek (H. Cegielski)—Warecki (Warta). Unentschieden.

Leichtgewicht: Wojewoda (H. Cegielski)—Gostynski (Warta). K. o.-Sieger Gostynski.

Bantamgewicht: Stempniak (Polenmeister 1930) —Wdowicki (Warta). Wdowicki hat wenig Respekt vor dem Meistertitel, kämpft aggressiv, deckt sich jedoch in der dritten Runde schlecht und wird von Stempniak ziemlich schwer angeschlagen.

Leichtgewicht: Arski (Warta-Posen)—Sewerynjak (Sokol-Lodz). Der mit größter Spannung erwartete Kampf endete mit einem haushohen Siege Sewerynjaks. Obgleich Sewerynjak heute noch nicht in Hochform ist, zeigte er einen Kampf, der alle Zuschauer mitriß. Arski hat bei Sewerynjak wenig zu bestellen. Mit linken Graden hält ihn Sewerynjak in der ersten Runde gut auf Distanz. Seine rechten Haken schlagen an und, der gefürchtete Arski sucht Rettung im Nahkampf. In der zweiten Runde verschärft Sewerynjak das Tempo. Blitzartige gut placierte Schläge schwächen Arski sehr, der nur mit seinen rechten Uppenurts zum k. o. kommen will. In der dritten Runde existiert nur Sewerynjak im Ring, Arski muß mehr nehmen als ihm lieb ist und gibt den haushohen Punktsieg an Sewerynjak ab. Trotz Entscheidung wird noch eine Runde angeordnet, um die Ausdauer beider zu proben, und diese Probe besteht Sewerynjak mit Erfolg.

Bantamgewicht: Geß (Warschau)—Forlanski (Posen). Geß ist ein vielversprechender Boxer, kämpft jedoch noch zu primitiv mit rechten Haken. K. o.-Sieger Forlanski.

Gemischtes Gewicht: Wieczorek (Mittelgewicht) —Wystrach (Halbschwergewicht). Obgleich Wystrach fysisch überlegen ist, kann Wieczorek in drei Runden ein Unentschieden herausholen.

Halbschwergewicht: Konarzewski (J. K. Poznanski-Lodz)—Wisniewski (Warta-Posen). Technisch stand der Kampf auf niedrigem Niveau, beide halten mehr als nötig, und der Ringrichter muß ständig eingreifen. Die erste Runde verläuft in Abtastungen. Konarzewski versucht seine Rechte anzubringen, Wisniewski sucht sein Heil im Nahkampf. Erst zum Schluß der zweiten Runde taut Konarzewski auf, funkt mit Bedacht und landet linke Graden. Die dritte Runde beweist einwandfrei, daß der Meistertitel bei Konarzewski gut aufgehoben ist, denn Wisniewski schwankt nur zwischen den Seilen, hält krampfhaft, und hat es lediglich seiner Zähigkeit zu verdanken, daß es nicht zu einem k. o. kam.

Ringrichter Sadlowski (Kattowitz). Punktrichter: Janusz und Kolasinski (Posen).

Kostyak (Tschechoslowakei) von Petkiewicz besiegt

(Von unserem nach Posen entsandten b. m.-Berichterstatter)

Im Rahmen der leichtathletischen Wettkämpfe Warszawianka—Warta-Posen, die mit einem Gesamtsiege der Warschauer von 76:67 endeten, holte sich Petkiewicz Revanche für seine Niederlage in Warschau. Kusocinski (Warszawianka) bewies einwandfrei, daß er heute in Polen auf seinen Distanzen konkurrenzlos ist, und mit der größten Spannung kann man das nächste Treffen Kusocinski—Petkiewicz erwarten. Kostyak enttäuschte im Endspurt, schiebt jedoch seine Niederlage der vor drei Tagen erlittenen Knieverletzung zu.

Von den einzelnen Wettbewerben verdienen besondere Anerkennung:

100-Mtr.-Lauf: 1. Szenajch (Warszawianka), Zeit 11 Sekunden, vor Breniakowski (Warta), Osiecimski (Warszawianka) und Wojtkowiak (vereinslos).

400 Mtr.: 1. Bieniakowski (Warta) Zeit 51,6 Sek., vor Zuber (Warsz.), Mackowiak (Warsz.) und Schwartz (Warta).

Im Kugelstoßen herrschte Helsasz (Warta), der mit 13,58 Mtr. seinen Mitbewerbern das Nachsehen gab.

1500 Mtr.: Gleich nach Startschuß übernimmt Kusocinski die Führung und vergrößert systematisch den Vorsprung. Nach zwei Runden hat er seine Mitbewerber auf 30 Meter hinter sich gelassen und läuft mit der Stoppuhr in der Hand. Sein Lauf ist gleichmäßig, der Schritt lang. Nach der dritten Runde hat er schon 50 Meter Vorsprung. Mit prächtigem Endspurt passiert er in der Zeit von 4 Min. 4,8 Sek. das Zielband; das Feld blieb etwa 80 Meter zurück.

100-Mtr.-Hürdenlauf: 1. Sobkiewicz (Warta), Zeit 19,1 Sek., vor Osmianski, Czaszczyk und Lokajski.

3000 Mtr.: Petkiewicz (Warsz.), Kostyak (Tschechoslowakei), Janowski, Jakubowski (Sokol), Bianga (Warta). Petkiewicz übernimmt die Führung und segelt mit Kostyak im Fahrwasser davon. Das Tempo ist scharf. Nach der ersten Runde liegen die beiden Spitzenläufer 15 Meter vor. Zeit 1 Min. 05 Sek. Kostyak folgt Petkiewicz wie ein Schatten, das Feld verliert weitere 15 Meter. Zeit der zweiten Runde 1. Min. 06 Sek. Petkiewicz läßt Kostyak nicht an die Spitze, führt sicher. Das Feld 40 Meter zurück, Zeit 1.12. Nach der fünften Runde 1.13. Petkiewicz verschärft das Tempo, Kostyak dicht hinter ihm, das Feld etwa 60 Meter zurück. Zeit 1.11. Bei der Schlußglocke setzt sich Kostyak für kurze Zeit an die Spitze, Petkiewicz ist jedoch in der rechten Kurve wieder vorn, spurtet, und in der Graden enteilt er Kostyak ungestört. In der linken Kurve hat Petkiewicz schon 10 Meter Vorsprung. Das Publikum rast vor Beifall. Die letzten 200 Meter bringen einen prächtigen Endspurt, und unter orkanartigem Beifall zerreißt Petkiewicz das Zielband in der Zeit von 9 Min. 6 Sek. Kostyak ist 30 Meter zurück. Dritter nach 200 Mtr. Janowski vor Jakubowski und Bianga.

5000 Mtr.: Auch auf dieser Distanz kämpft Kusocinski nur mit der Stoppuhr, nach 10 Runden holt er den Nachzügler Nogaj (Warta) ein. In prächtigem Endspurt beweist er nochmals seine Hochform, die Zeit: 15 Min. 43,4 Sek., ist vorzüglich.

Die Tribünen und der ganze Platz waren trotz des unbeständigen Wetters voll besetzt.

Unerwartet hohe Niederlage des L. K. S. — Lodzer Sport- und Turnverein verliert unverdient

Die zweite Niederlage auf eigenem Platze mußte L. K. S. hinnehmen: trotz gleichen Spiels konnte Warta", die vor dem Tore mehr Entschlossenheit und Schußlust zeigte, die Roten mit 4:1 erledigen. Nach den bisherigen Erfolgen der Lodzer und den Mißerfolgen der Posener rechnete man allgemein mit einem Siege des L.K.S. Das zeitweilige Versagen der Verteidigung, in welcher Mila den großen Mann abgeben wollte und es nicht konnte, reichte aber aus, um „Warta" zu beiden Punkten zu verhelfen. Besser erging es den Turnern, die in folgender Aufstellung in Krakau der „Wisla" entgegentraten: Falkowski: Mikolajczyk, Wildner, Wolfangel, Triebel, Triebe, Milde, Franzmann II, Herbstreich, Krulewiecki, Bergmann. Statt der vorausgesehenen hohen Niederlage eine Verlustpartie von 1:0 und obendrein höchst unverdient, da dem Spielverlauf nach den Lodzern ein Unentschieden, wenn gar nicht ein knapper Sieg hätte zufallen müssen. Glänzend war die Verteidigung, in der gesamten Hintermannschaft war kein schwacher Punkt zu finden. Mit Leichtigkeit wurde der Angriff der „Wisla" zur Strecke gebracht: Balcer mußte bald bei Wolfangel aufgeben, desgleichen Adamek bei Triebe, der der beste Mann im Felde war. Pogodzinski hat in Triebel, dessen Zuspiel gefallen mußte, vollen Ersatz. In taktischer Hinsicht war die Läuferreihe der Lodzer weit besser als das vielgepriesene Trio Makowski, Kotlarczyk I, Kotlarczyk II. Im Angriff stellte Krulik (als Sturmführer) voll seinen Mann, während Herbstreich, selbst als Solist, schon bessere Spiele hatte. Beide waren die einzigen Stürmer, die sich bei der Defensive der „Wisla" bald Respekt zu verschaffen wußten. Schwächer waren die übrigen. Der Angriff der Wirte war sowohl in technischer, wie auch in taktischer Hinsicht besser als die Linie der Lodzer. Obwohl Bergmann nicht mehr der Star wie vor Jahren ist, steckt in ihm reife Technik und klare Uebersicht. Da mit den ausgeschalteten Flügeln kaum etwas anzufangen war, nützte er die Verbinder mehr aus: Czulak zeigte sich als gefährlicher Stürmer, während Kisielinski, der Neuerworbene, bald die Schußkanone werden kann. Der Spielverlauf sah ein wechselndes Spiel. Gleich im Felde, zeigte „Wisla" mehr Verständnis im Zusammenspiel, während die Lodzer mehr auf Durchbruchszüge ausgingen. Schon in der ersten Minute vergab der schön freigespielte Herbstreich eine sichere Stellung. Die Führung holte sich „Wisla" durch einen von Reymann unwillkürlich verbesserten Schuß von Triebe; den mehr als verdienten Ausgleich vergab Krulik, der in der 35. Minute einen Elfer nicht verwandelte. Trotz der Niederlage hinterließ das Spiel der Schwarz-Weißen einen besseren Eindruck als das der „Wisla", das selbst von den eigenen Anhängern getadelt wurde.

Die erwartete Niederlage holte sich „Garbarnia" in Warschau, wo sie von „Legja" mit 3:1 überspielt wurde. Des Vizemeisters „Form" scheint dennoch weit im Felde zu sein, denn aus 7 Treffen konnten die Krakauer bei 10:21 Toren knapp 2 Punkte herausholen.

„Cracovia" konnte die Führung in der Tabelle durch den 2:0-Sieg über „Pogon" auf deren Platz vor „Wisla" behaupten; obwohl die Lemberger als Favoriten galten, da „Cracovia" auf fremdem Platze selten über den Durchschnitt hinauskommt, holten sich die Krakauer einen schwererkämpften, jedoch sicheren Sieg. Sowohl für „Cracovia", wie auch für „Wisla" scheint in „Legja", welche nur einen einzigen Verlustpunkt aufzuweisen hat, der ernsteste Gegner entstanden zu sein.

Durch den 2:1-Sieg bei sich zu Hause über „Polonia" überholte „Ruch" diese, sowie „Pogon" und den Lodzer Sport- und Turnverein, der jedoch bei besserem Torverhältnis auf 7. Stelle verbleiben und den Lembergern das Nachsehen geben konnte.

Die Tabelle hat sich nach den letzten erwarteten und unerwarteten Ergebnissen wie folgt gestaltet:

Vereine	Spiele	Siege	Rem.	Niedl.	Punkte	Tore
Cracovia	7	6	—	1	12:2	17:6
Wisla	7	5	2	—	12:2	16:8
Warta	7	4	1	2	9:5	17:12
Legja	4	3	1	—	7:1	11:4
L. K. S.	6	3	1	2	7:5	17:9
Ruch	6	2	2	2	6:6	8:11
Lodzer Sp. u. T.-V.	6	1	3	2	5:7	7:9
Pogon	5	1	3	1	5:5	9:6
Polonia	8	1	3	4	5:11	15:19
Czarni	4	—	2	2	2:6	2:5
Garbarnia	7	—	2	5	2:12	10:21
Warszawianka	7	1	—	6	2:12	7:20

a. r.

cs. **Lodzer Fußball.** Fußball der A-Klasse: Touring —Union 6:2 (2:2), Hakoah—Lodz. Sp. u. Turnverein 1b 4:1, Sturm—Bieg 2:1 (2:1), PTC.—Orkan 2:0 (0:0), Widzew—WKS. 2:1 (2:0), LKS.—Sokol 6:2 (2:2). Fußball der B-Klasse: Zjednoczone—Kadimah 5:1, Sokol—TUR. 3:0. Meisterschaften der C-Klasse: WWJ.—Taubstummen 5:0, Widz. Manufaktur—Geyer 6:2, ein Spiel um den Expreß-Pokal. Reservemeisterschaften: Touring 2 —Union 2 5:2, PTC. 2—Orkan 2 3:0, Sturm 2—Bieg 2 2:2, Kadimah 2—Zjednoczone 2 1:1.

cs. **A-Klasse-Spiele im Lande.** Die Treffen um die Meisterschaft der A-Klasse im Lande brachten folgende Ergebnisse: Warschau: A. Z. S.—Polonja 1b 3:2, Marymont —Legja 1b 2:1, Warszawianka 1b—Znicz (Pruszkow) 6:2; Lemberg: Lechja—Polonia 4:1, Jawina—Hasmonea 1:0, Rewera—Pogon 1b 3:2, Pogon (Stryj)—Czarni 1b 1:0.

Ausländische Fußballergebnisse

„Rapid" — österreichischer Fußballmeister.

H. **„Rapid konnte gegen „Sportklub" einen hohen 5:1-Sieg erringen und sich somit den österreichischen Meistertitel sichern. Das Spiel stand schon in der Pause 2:0. Von den anderen Spielen wäre das unerwartete 4:4-Unentschieden der „Hakoah" gegen „Admira" zu nennen. Zur Halbzeit war das Spiel ebenfalls schon unentschieden 2:2.**

„Ujpesti" — ungarischer Fußballmeister.

„Ujpesti" konnte sich mit 38, vor Ferenscvaros mit 36 Punkten, den ungarischen Meistertitel holen. Als dritter Klub folgt dann in weitem Abstand „Ungaria" (27 Punkte).

München. Der Wiener A.C. weilte gestern bei der Münchener „Bayern" zu Gast und siegte knapp 2:1. Bis zur Pause war das Ergebnis noch torlos.

Berlin. Vor 20 000 Zuschauern traten sich „Minerva" und der Sportverein 92 gegenüber. Trotz der Verlängerung endete das Spiel unentschieden 3:3 und muß somit wiederholt werden. In einem anderen Spiel mußte „Hertha" BSC. vom Spandauer SV. eine knappe 2:3-Niederlage einstecken.

Lodzer Tenniserfolge in Warschau

× Im Tennis-Turnier der Warschauer Legja konnten die Lodzer Spieler ausgezeichnete Erfolge erzielen. In allen Konkurrenzen errangen sie die ersten Plätze. Einzelspiel: Georg Stolarow—Rokicki 6:1, 6:2, Max Stolarow—Welonski 6:0, 6:0, M. Stolarow—Michalewski 6:1, 6:1, M. Stolarow—Loth J. 6:0, 6:3. Herrendoppel: Brüder Stolarow—Brüder Grabowski 6:1, 6:2, Brüder Stolarow —Turczynski-Nawratil 6:2, 6:2. Gemischtes Doppel: Frl. Jung-G. Stolarow—Konopacka-Marszewski 6:1, 6:4.

H **Lodzer Korbballmeisterschaft.** Gestern siegte YMCA. überraschend, aber verdient über WKS. 27:14 (19:2), desgleichen L. Sp. u. T.-V. über „Triumph" 20:16 (13:6). Im dritten Spiel siegte „Poznanski" sicher über TUR.

Die erste Runde der Korbballmeisterschaft ist nun beendet. Der Stand ist folgender: 1. Poznanski (ohne Punktverlust), 2. LKS. (eine Niederlage), 3. Lodz. Sp. u. T.-V. (2 Niederlagen), 4. „Triumph" (3 Niederlagen). Die 5., 6. u. 7. Stelle nehmen TUR, YMCA. und WKS. ein. (Bei diesen Mannschaften entscheidet das Torverhältnis, denn sie haben je 5 Niederlagen).

B **Die Lodzer Ringkampfkonkurrenz** geht bereits zu Ende. Fast allabendlich ist das Zirkuszelt von tausenden Menschen belagert, die den Entscheidungskämpfen der größten Ringkämpfer beiwohnen wollen. Gestern rangen Debie mit Kraus, nach 11 Minuten siegte durch Vordergriff Debie. Auf das Ersuchen Kleys fand gestern der Revanchekampf zwischen diesem und Pooshof statt. Nach 30 Minuten siegte Pooshof. Als letztes Paar trafen sich der polnische Meister Stecker mit Grikis. Nach 28 Minuten siegte Stecker. Damit wurde Grikis zum erstenmal in Lodz besiegt. Heute ringen Stecker gegen Pooshof, Debie gegen Grikis und Kley gegen Mirna.

Weitere Sportnachrichten auf Seite 5.

Der entlarvte Wohltätigkeitsapostel

Onkel Robert, der Priester des Gottes Mammon.

(Budapester Brief an die „Freie Presse“)

Ueber die Umtriebe eines nach dreißigjähriger „erfolgreicher Tätigkeit“ landesverwiesenen Wohltätigkeitsapostels namens Onkel Robert, recte Robert Feinsilber, werden auf Grund der Erhebungen folgende Einzelheiten bekannt. Der Apostel wohnte keinesfalls als Klausner, sondern hatte seit 1909 eine dreizimmerige, gesunde Wohnung im Gresham Palais, in einem der vornehmsten Stadteile Budapests inne. Ein Zimmer hatte er an einen Arzt in Untermiete gegeben, zu einem Obolus, der dem Wohltäter der Armen es ermöglichte, einschließlich Heizung und Beleuchtung umsonst zu wohnen. Von den zwei Zimmern war eines das „Allerheiligste“, das niemand betreten durfte. Hier hausten als Wächter des Mammonstempels zwei Angorakatzen, von denen Onkel Robert vor seiner erzwungenen Abreise eine zu Geld machte und die andere noch nachträglich versteigern läßt. Das geheimnisvolle Zimmer war angefüllt mit kostbaren Liebesgaben, die von Filanthropen, die durch den Mahnruf des Apostels im innersten Gemüt aufgerüttelt worden waren, für die Aermsten der Armen gespendent worden waren. Robert bacsi hob diese Prachtstücke vorsorglich auf, bis er jemanden finde, den er lieber habe als sich selbst. Er fand aber keine derartigen Person.

Die holde Weiblichkeit liebte Onkel Robert trotz seiner 64 Jahre noch außerordentlich und die Auserkorenen wurden durch Naturalspenden belohnt, denn der Apostel sandte diesen Damen, damit sie dem zehrenden Liebesgram nicht erliegen, Pakete von Lebensmitteln ins Haus, die eigentlich von den Spendern für andere Adressen bestimmt worden waren. Solcherart war es um die Füllung der Robertschen Fahrküchen, der sogenannten Gulaschkanonen, sehr ärmlich bestellt. Onkel Robert hatte aber als guter Mensch auch Freude an Liedern und an Musik und nahm dabei seine Herzenslieblinge, die Adressatinnen der oben geschilderten Sendungen, auch in Konzerte mit, da die Veranstalter sich geehrt fühlten, den selbstlosen Apostel durch Freikarten auszuzeichnen. Im Notfall mahnte der Apostel die säumigen Konzertveranstalter und die Theaterdirektoren, die solcherart um ihr Seelenheil bangen mußten. Im weißen, härenen Gewande, barhaupt schritt Onkel Robert durch die Straßen, von allen Seiten gegrüßt und lenkte seine Schritte mitunter geheimnisvoll zu vier Banken, wo er Konti besaß. Abgesehen von dieser Ordnungsmaßnahme suchte Onkel Robert auch die Bankgewaltigen auf und heim. Bei jeder Kapitalserhöhung erhöhte sich auch sein Kapital und verbesserte seine Bilanz um je 50—300 Pengö. Onkel Robert hielt auf Ordnung und visitierte fleißig die Sammelbüchsen, die er in zahlreichen, gutgehenden Geschäften der Hauptstadt aufgestellt hatte. Diese Opferstöcke bewährten sich, die Opfer aber waren die Spender, denn Onkel Robert vermochte sich 300 000 Pengö zu „ersparen“. Der Wahrheit gemäß muß festgestellt werden, daß Onkel Robert als moderner Apostel auch mit unverzinslichen, nicht rückzahlbaren „Auslandanleihen“ arbeitete. Die Londoner Bibelgesellschaft sandte monatlich 1000 Pengö. Auch von kleineren Geldbriefen, von denen monatlich vier Stück mit einigen hundert Pengö kamen, wußte der Geldbriefträger zu berichten. Die Hilferufe an das Ausland, wo Onkel Robert gute Verbindungen besaß, verhallten auch sonst nicht ungehört. So z. B. wurde festgestellt daß im November d. V. 40 000 Pengö zugunsten des Apostels an die Anglo Intern. Bank, Filiale Budapest, mittels Scheck zahlbar gemacht wurden. Die Fiktion Onkel Roberts, daß die Beträge von seiner reichen Tochter aus London überwiesen würden, damit er das Geld verwalte, ließ sich im Verlaufe der Untersuchung nicht aufrecht erhalten, obwohl die Bankkonti auf den Namen der Tochter lauteten.

Als Apostel des Gottes Mammon sorgte Onkel Robert fürsorglich für die ihm anvertrauten Geldschäfchen, die von den geschorenen Wohltätern abstammten. Solcherart vermehrte sich die Geldherde und die Dummen wurden gleichzeitig zahlreich wie der Sand am Meere. Onkel Robert sorgte dafür, daß sein Unternehmen nicht illiquid werde. Zumindest ein Drittel des „Kapitals“ hält er stets flüssig, den Rest verborgte er für Häuserbauten, Grundstücke und Großfabriken. Hypotheken und Zinsen waren meistens mehrstöckiger als die Häuser und wertvoller als der Boden, so daß das Wohltun „Zinsen trug“.

Wie weit Onkel Robert mit seiner überzeugenden „Selbstlosigkeit“ es gebracht hatte, geht am besten daraus hervor, daß er eine Zeitlang, bevor die Polizei Verdacht geschöpft hatte, im Gebäude der Oberstadthauptmannschaft mit einem Zimmer zur Rettung von Lebensmüden etabliert hatte. Hier wurden die Unglücklichen mit Speise und Trank (abzüglich der, wie bereits erwähnt anderweitig verschickten Pakete) gestärkt, erhielten auch seelischen Trost und wurden mitunter auch „bekehrt“, zu welcher Fasson aber, hing von der „Saison“ ab. Zuerst scheint Robert Feinsilber den „ältesten“ Glauben besessen zu haben, dann war er Baptist, als er von der jüdischen Gemeinde gefördert wurde, behauptete er ein Jude zu sein, und später nannte er sich christusgläubiger Jude und zuletzt war er, zur Freude seiner Londoner Gönner, Anglikaner. Die Baptisten aber glaubten andauernd, daß er einer der Ihrigen sei.

Welche Konfession also um ihn trauert, ist ebenso unklar wie der Name des Staates, der ihn zu seinen Bürgern zählen darf. Wahrscheinlich aber ist er ein „Weltbürger“ und gehört der Welt an, in der bekanntlich die Dummen niemals alle werden. Sein Name ist Nebensache, denn er hat lediglich einen Begriff und eine Type vertreten. Solche Robert bacsis hat es in aller Welt gegeben und wird es immer wieder geben. Man kann also Budapest keinen Vorwurf daraus machen, daß es hereingefallen ist. Der Fall ist lediglich eine Warnung, kann aber nicht als ein Beweis dienen, denn es gibt zweifellos auch wirklich selbstlose Vorkämpfer der Menschenliebe und Wohltätigkeit.

Rudolf Müller.

Solange es heiratslustige Mädels gibt . . .

Ein „idealer und ehrlicher“ Bräutigam.

Der 46jährige Kaufmann Bohrke aus Tilsit war am 12. Februar d. J. von einem Königsberger Schöffengericht wegen Betruges und Bedrohung (unter Einbeziehung eines auf acht Monate Gefängnis lautenden früheren Urteils) mit drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust bestraft worden. „Durch sein ganzes Leben zieht sich wie ein roter Faden der Betrug an Frauen und Mädchen“, hatte der Vorsitzende damals in der Urteilsbegründung so treffend gesagt. „Er plünderte sie aus, führte auf ihre Kosten ein Schmarotzerleben und ließ sie fallen, wenn der letzte Pfennig in seine Taschen geflossen war.“

Gegen Bohrke, den „unschuldig Verurteilten“, wurde am Sonnabend auf Grund seiner Berufung erneut verhandelt. Durch eine Heiratsannonce war ihm Fräulein Margarete M. aus Memel in die Finger geraten. Die Aermste — jetzt muß sie wieder als Angestellte ihr Brot verdienen — erzählte, daß er ihr über 7000 Mark abgeschwindelt hat. Als sie nichts mehr besaß, mußten Verwandte aushelfen. „Du bist die Frau, die ich zeitlebens suchte“, hatte er ihr immer wieder versichert. „Endlich, endlich habe ich dich gefunden — nun lasse ich dich nicht mehr. Und wie klug du bist, du bist nicht nur eine Kaufmannsfrau, nein, du wurdest zur Großkaufmännin geboren!“ Das fast 40jährige Mädchen glaubte das große Glück sei zu ihr gekommen. — Er kaufte für ihr Geld ein Zigarrengeschäft. Ein Angestellter schaltete dort nach Herzenslust, während sein Chef das unter Entbehrungen ersparte Vermögen seines Opfers mit Weibern und in Kneipen vergeudete. Einige Male verkaufte er den Laden, aber immer wußte er es so einzurichten, daß die Käufer unter Verzicht auf die geleistete Anzahlung von der Uebernahme Abstand nahmen. Einmal, als seine „Braut“ ihn besuchte, warf er ihr den Verlobungsring vor die Füße. Später kam die Drohung, er werde ihr das Genick umdrehen, wenn sie nicht unverzüglich abrechne.

Im Verfassen von Liebesbriefen war er ein Meister. Schwülstige Worte von Liebe und Treue brachte er zu Papier, und sich selbst schilderte er als den anständigsten, ehrlichsten und aufrichtigsten Menschen. Sonntäglich gehe er mit seinem „lieben, guten Mütterchen“, das ebenfalls in Tilsit wohne, zum Friedhof. Das sei seine einzige Freizeit, sonst nichts als ernste Arbeit. Daß er aber die Greisin bisweilen hundsgemein behandelte, erfuhr Fräulein M. erst später. Zweimal war er verheiratet. Einer der ehemaligen Schwiegerväter — er besitzt eine Lederwarenfabrik — soll durch sein polenfreundliches Verhalten die Veranlassung zur Scheidung gegeben haben. In Wirklichkeit aber ist der Angeklagte beide Male wegen seines ehrwidrigen Verhaltens geschieden worden. Und nicht nur, daß seine Frauen durch ihn enorme Vermögensverluste erlitten — eine hat er noch dazu mit der Syphilis bedacht. Im Jahre 1923 flüchtete er von Polen nach Tilsit, als er die Thorner Polizei um eine Million Zloty geprellt hatte. Und als ihn die Familie seiner Frau mit 8000 Goldmark nach Plauen im Vogtland zum Wareneinkauf schickte, kam er nur bis Berlin, wo er diese Summe restlos verjuxte. — Auch anderen Mädchen hat er die Ehe versprochen, aber sie haben, trotzdem keins von ihnen ungerupft davonkam, von Strafanträgen abgesehen.

Obwohl der Verteidiger um ein für den Angeklagten günstigeres Urteil bat, kam die Strafkammer zu einer Verwerfung der Berufung. Es bleibt also bei drei Jahren Gefängnis — dann aber wird er wieder frei sein, und niemand wird ihn hindern, zu seinem schmutzigen Gewerbe zurückzukehren. Denn als er das Verlöbnis mit der jetzt völlig mittellos dastehenden Margarete M. löste, ließ er die Maske endgültig fallen und rief ihr höhnisch zu: „Solange es heiratslustige Frauen und Mädchen gibt, wird es mir nie schlecht gehen!“

Aus der Kinderstube

Der fünfjährige Lehrerssohn berichtet seinem Vater vom Schulespielen. „Na, da hast doch wohl nicht mitgespielt?“ — „Doch, Vater.“ — „Du kannst doch aber nichts?“ — „Ich brauchte ja auch nichts zu können, ich war doch der Direktor!“

*

Der kleine Max steht bitterlich weinend auf der Straße. Ein Herr fragt ihn teilnehmend: „Na, Kleiner, was ist denn los? Warum weinst du denn so?“

„Ja, die anderen Buben haben alle Ferien und ich nicht.“

„So, soooo? Warum hast du denn keine Ferien?“

„Weil ich noch nicht in die Schule geh'“, heult Max untröstlich.

*

Mama: „Lilli, wenn du schlimm bist, werde ich dich gegen ein braves Kind umtauschen.“

Lilli: „Mama, das kannst du nicht.“

Mama: „Wieso nicht?“

Lilli: „Nun, es wird doch niemand ein braves Kind für ein schlimmes geben.“

*

Einmal war Peter bei seinem Schulkameraden Hans zu Gast. Jedesmal, wenn Hansens Mutter in das Spielzimmer kam, sprang Peter hurtig auf, und Hans mußte natürlich, wenn auch widerwillig, diesem höflichen Beispiel folgen.

Als die Mutter zum fünften Male gekommen war war dem Hans die Sache zu dumm geworden. „Sag' mal, was soll das heißen?“ brummte er. „Du glaubst wohl meine Mutter ist eine Nationalhymne!“

*

Hänschen sitzt in der Schule. „Sage mir, Hänschen, wo liegt das Herz“, fragt der Lehrer. Hänschen schweigt. „Fühlst du denn hier keine Schläge?“ meint der Lehrer und deutet auf seine Brust. „Ach nein“, gibt Hansi zur Antwort, „die fühle ich immer wo anders.“

*

Vater: „Nun, Max, wie gefällt dir dein neuer Lehrer?“

Max: „Ach, gestern sagt er so und heute anders.“

Vater: „Wieso meinst du denn das?“

Max: „Gestern sagt er 5 + 4 = 9, heut sagt er 6 + 3 = 9.“

*

Mutter: „Hör' mal, Emil, wenn du wieder Kaffeeflecke in das Tischtuch machst, dann brauchst du nicht einen Teller darauf stellen, ich sehe es doch, wenn ich den Tisch abdecke!“

Emil: „Ja, aber ich bin dann schon in der Schule.“



„Gehen Sie man weiter, Herr Wachtmeister. Wir lassen keinen Fremden mitspielen!“

Das Phantasiehemd

Von **Michael Soschtschenko.***)

Am vorigen Sonnabend nach dem Dienst lief ich zur Leningrader Bekleidungsstelle. Ich brauchte ein Hemd.

Am Sonntag war ich zu einem Vergnügen geladen. Da wollte ich mich mal ein wenig herausputzen. Ich hatte Lust, mir ein hübsches Hemd zu kaufen. Irgend so ein „Phantasiehemd“

Ich wählte ein himmelblaues, mit zwei Anknöpfkragen. Es war wirklich nicht schlechter als die ausländische Produktion.

Ich lief schnell nach Hause. Probierte es. Herrlich Bildschön. Zum Verlieben!

Die Damen auf dem Ball werden sich die Finger nach mir lecken, denk ich bei mir.

Hier muß ich erwähnen, daß ich in Punkto Sauberkeit ein sehr empfindlicher Mensch bin. Hol's der Teufel! denk ich, wer weiß, wer alles das Hemd mit den Pfoten berührt hat. Es wäre schon besser, es zu waschen. Kostet alles in allem nur zwanzig Kopeken. Dafür wird es mir ein Genuß sein, es am Leibe zu haben.

Ich rannte zur Wäscherin. Sie wohnt in unserem Hause. „Lukeria Petrowna — Herzchen“, sag ich, „streng dich ein wenig für mich an! Morgen bin ich eingeladen. Ich brauch' es unbedingt zu morgen abend. Kann ich mich darauf verlassen?“

„Nun, wie denn nicht,“ sagte sie, „komm morgen abend her, bevor du gehst und zieh' dein Hemd an. Du kriegst es fix und fertig gewaschen und geplättet.“

Am andern Tag vor dem Fortgehn lauf ich zur Wäscherin.

Ich bekomme mein Hemd, renne schnell nach Hause, mich umzuziehen.

Ich zieh' also das Hemd an. Du heilige Mutter! Was ist denn das für ein winziges Hemd: Der Kragen geht nicht zu. Die Manschetten sitzen am Ellenbogen.

Hol's der Teufel!

Ich lauf, so schnell ich kann, zur Wäscherin.

Die Wäscherin sagt:

„Das ist gewöhnlich so. Das macht nichts. Die neuen Hemden gehn jetzt immer auf die Hälfte ein. Das ist schon so eine Produktion. Das macht nichts.

„Ja, wie denn, mach das nichts,“ sage ich, „der Kragen geht ja nicht zu. Er hatte Halsweite achtunddreißig und jetzt hat er bestimmt nicht mehr als zweiunddreißig.“

Die Wäscherin sagt:

„Da können Sie noch von Glück reden. Neulich habe ich für einen Buchhalter eins gewaschen, da sind mit Gottes Hilfe fünf Zentimeter übriggeblieben. Der Buchhalter wollte mir dafür eine Backpfeife hauen. Aber was kann ich denn dafür?“

Ach, der Teufel, denk ich, was jetzt tun?

Und mittlerweile verging die Zeit, und ich mußte zum Vergnügen. Ich zog also das Hemd an und darüber zog ich mein altes, damit es nicht auffiel, und ging zum Vergnügen.

Na, es ist wenigstens noch gut gegangen. Niemand hat etwas bemerkt.

(Aus dem Russischen von Alma Lapera.)

*) Soschtschenko lebt in Rußland.

Krakau ist ein Werk des deutschen Kunstschnitzers Veit Stoß; Albrecht Dürer weilte vorübergehend hier und spricht von Krakau als einer deutschen Stadt. Aehnlich stand es mit Lemberg; wiederholt hat Lemberg deutsche Kaufleute als Bürgermeister an der Spitze der Stadtverwaltung gehabt. Viele andere kleinere Städte Kleinpolens sind deutsche Gründungen, hatten deutsche Namen, die heute polonisiert sind; aus Landskron wurde Lanckorona, aus Landshut wurde später Łańcut usw. Im Jahre 1525 schreibt der Bischof von Przemysl, Andreas Krzycki, einen Brief an den Humanisten Erdamus von Rotterdam, in welchem es unter anderem heißt: „Die Bevölkerung unseres Landes ist zus Deutschen und Sarmaten zusammengesetzt." Unter den Sarmaten sind die slawischen Einwohner gemeint, den Nationalbegriff „Polen" scheint der Bischof noch gar nicht zu können.

Der Rückgang des Deutschtums begann mit dem Ausgang des 16. Jahrhunderts. Aus den Stadtverwaltungen verschwindet die deutsche Sprache um zunächst der lateinischen und dann der polnischen Platz zu machen. Desgleichen drang auch langsam, aber unaufhaltsam die polnische Sprache in die deutschen Zünfte ein. Durch den politischen Verfall des polnischen Staates gingen Handel und Gewerbe nieder, wodurch das Deutschtum seines wirtschaftlichen Rückhaltes beraubt wurde. Der wirtschaftliche Niedergang bewirkte, daß der deutsche Kaufmann und Handwerker sich vom Polentum bald nicht mehr in seiner äußeren Stellung unterschied und allmählich auch seine Sprache und nationale Eigenart verlor. Der Assimilierungsprozeß vollzog sich größtenteils friedlich, wenn es auch da und dort an Gehässigkeiten nicht fehlte. Die nationalen Kämpfte waren in jener Zeit anders als heute; vor allem spielte der Kampf um die Schule, der heute den Nationalitätenkampf beherrscht, so gut wie keine Rolle, weil die Unterrichtssprache in den Schulen, soweit welche überhaupt da waren, lateinisch war. Das Deutschtum leistete eben keinen Widerstand, das Polentum war auch nicht allzu aggressiv und so vollzog sich im Laufe einiger Jahrhunderte der Assimilierungsprozeß. Nur wenige Ueberbleibsel jenes städtischen deutschen Bürgertums haben sich bis in die Gegenwart erhalten: an der Westgrenze Polens die deutschen Sprachinseln Wilmesau, Alzen (Wilamowice) und Bielitz-Biala. Bei Biala liegt auch die deutsch-evangelische Siedlung Kunzendorf. Wilmesau, Alzen und Bielitz-Biala sind katholisch, Bielitz-Biala besitzt aber auch eine ansehnliche evangelische Gemeinde. Im äußersten Südosten Kleinpolens haben sich in Zaleszczyki (Hinterwalden) noch einige deutsche Familien erhalten. Aus vielen Berichten zeitgenössischer Chronisten geht hervor, daß auch in den Dörfern Kleinpolens ein starker Prozentsatz deutscher Bauern vorhanden war, von welchen sich aber keine Spur erhalten mehr hat. Als im Jahre 1772 Polen zum ersten Male geteilt wurde, und die Oesterreicher Kleinpolen in Besitz nahmen, fanden sie außer den früher erwähnten Ueberbleibseln, Bielitz-Biala, Alzen, Lipnik und Zaleszczyki keine deutsche Bevölkerung in dem neuen Gebiet vor. Das Deutschtum, welches einst im Mittelalter in den Städten Kleinpolens herrschend war und auch auf dem Lande einen wesentlichen Bestandteil der Bevölkerung gebildet hatte, war untergegangen. Die deutschen Handwerker, Baumeister, Kaufleute und Bauern, waren nicht als räuberische Eroberer gekommen, sondern sie waren von den Landesherrn gerufen worden als Kulturträger; aus den Kulturträgern ist aber später Kulturdünger zugunsten eines anderen Volkes geworden, wie das deutsche Volk schon oft damals und auch später Dünger für fremde Kultur wurde. Noch heute aber gibt es in vielen Städtchen Kleinpolens Familien, deren Namen auf deutsche Herkunft schließen läßt; diese Familien sind seit Generationen polnisch und aus ihnen sind große Männer des polnischen Volkes hervorgegangen. Wenn auch das Deutschtum, welches im Mittelalter und später in Kleinpolen wohnte, im polnischen Volkstum aufging, die kulturellen Leistungen jenes Deutschtums für das Land bleiben doch bestehen.

Heute besitzt Kleinpolen dennoch eine deutsche Minderheit von rund hunderttausend Seelen. Diese Deutschen stehen aber mit dem vorher besprochenen Deutschtum in keiner Verbindung, sie sind keine Nachkommen desselben. Die Deutschen, welche heute in Kleinpolen leben, sind Nachkommen jener deutschen Bauern, welche der österreichische Kaiser Josef II. in den Jahren 1772—1783 nach der ersten Teilung Polens in das neu erworbene Gebiet rief.

Wittselschleck

E pohe lostch Geschichte ut de Nadring
vo Zacharias-Braesige

De nig Hoht.

Tante Frosien es oll drej Johe Wehtfruch. Se es nech mehe ganz jung, o kikt twakeldochs bremsch, os Priemke siehn Nachtmetz. Tante Frosien möchd wade sehe gehen frige. Sej vopudet so manch Pund Wejtemehl, o mohlt seck d' Leppe ganz fieherot, dat em Mensche angst o bang so sohe roht Muhlwak waht. Se mohlt seck ock d' Bake mo trohd Popiehe. Ok ehn Hohre hat seck Tante Frosien afschniede lohte. Bubikopf. De nigst Mohd. Dat es schlemm, wo e oll Wiw frigesdoll wat. Se makt seck tom richtige Foßlowenspehed. Bott nu drohch Tante Frosien e ne siedene Schahl, os dat ene arentliche Buhefruge tou kemt. Nu hat seck Tante Frosien ene Hoht anlaacht. Mot vehl Blohme, mot vehl Bänn. „Das Neieste vom Neiesten!" had de Judsch ene Stadt to a sagt. Op ehne nige Hoht es Tante Frosien sehe stolt. Nu hält's de Kap so stiw, os wo's e Steppel Kalwemalk opem Kap dracht. Nu kikt's so glatt, os en Ahl ut dem Schmoltbap. De nig Hoht es ehn ganz Hopning. Dohedemed well sej seck e ne Mahn angle. E ne Briedjam hatt's oll. Dot es mo sohe pislich Kejel, es twintch Johe jünge os Tante Frosien. Mackt ok nech grot Anstalte tom Frichen. De oll Brut lat abi de Moht nech sinke.

Ene Fiehedoge hat Tante Frosien de Hoht wade op. Os sej ut de Schol kam, o mot ehm Briedjam toup troff, froch se em, of se em e dem nige Hoht gefällt.

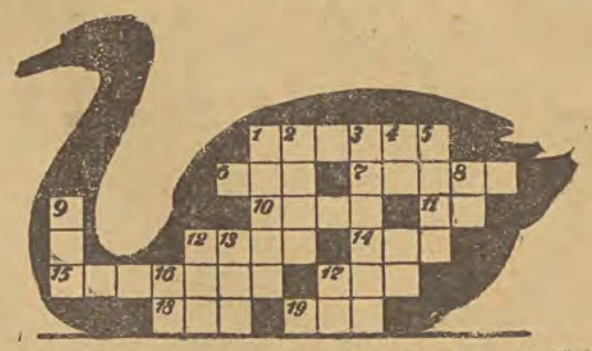
„Frosienusch," sehd de Schlingel, „agede di nech, abi du sitzt e diem nige Hoht so ut, os wenn mien Gremel durch dat Groplach kickt."

E Mätesgebat.

Alle Morgenfrüh
Fall ich auf meine Knie.
Da behd eck, wot eck kahn,
Gat gew mi ne gohde Mahn.
De mi nuscht dejt,
De mi nech schleit,
De mi toudakt,
Wenn hej opstejt.

Rätselecke

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Stadt in Preußen, 6. Getränk, 7. botanischer Ausdruck, 10. fruchtbares Land in der Wüste, 11. japanisches Nationalspiel, 12. orientalischer Fürstentitel, 14. Gewässer, 15. Stadt in Indien, 17. Fürwort, 18. Titel, 19. Mädchenname.

Senkrecht: 1. Knabenname, 2. Shakespearesche Dramenfigur, 3. Stadt in Rußland, 4. englische Verneinung, 5. Meerespflanze, 8. Tonstufe der italienischen Skala, 9. Anerkennung, 12. Fluß in Italien, 13. Getränk, 16. Flächenmaß, 17. Nahrungsmittel.

Sondernummer: Heimat

Feierstunden

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Freien Presse"

Nr. 21 Lodz, Montag, den 26. Mai 1930

Gelübde

Wir sind von deutschem Stamm und Blut
Und deutsch ist unser Sinn und Herz,
Darinnen loht mit heil'ger Glut
Der Liebe Flamme himmelwärts:
Für unser Volk in Not
Die heil'ge Flamme loht!
Und ob der Tod das Herz uns bricht,
Wird ihre Glut erlöschen nicht!

Hier, wo der Weichsel blaues Band
Den Flurenteppich säumt und schmückt,
Liegt unser schönes Heimatland,
Geht um die Sorge, die uns drückt;
Die Sorg' um deutsches Blut,
Um unsrer Ahnen Gut,
Sie krallt sich fest in mancher Brust,
Erstickt den Mut, die Schaffenslust.

Auf, Brüder! facht die Flamme an,
Es lod're hell die heil'ge Glut!
Sie tilge düstrer Sorgen Bann,
Sie läutre unsern Kampfesmut
Für unser Volk in Not,
Dem das Verderben droht,
Zu ziehen in den Geisterkrieg,
Zu streiten, bis uns krönt der Sieg!

Dem Volke wollen dienen wir,
Ihm freudig Kraft und Wissen weih'n!
Verbannt sei falscher Ehre Gier,
Verbannt die Furcht aus unsern Reihn,
Der Zwietracht Drachensaat,
Verbannt auch der Verrat!
Dagegen blühe jederzeit
Uns Hoffnung, Treu und Einigkeit!

Julian Will.

Von der deutschen Bürde des Auslanddeutschen

Unter dem Titel „Das Volk ohne Grenze" brachte die „Deutsche Allgemeine Ztg." eine Sonderbeilage zu Ostern heraus, in der Kenner des Auslanddeutschtums die geistige Lage bei den einzelnen Gruppen der Auslanddeutschen schildern. In dieser Sonderausgabe finden wir auch einen Beitrag des Verfassers des berühmtgewordenen Buches „Volk ohne Raum", in dem die folgenden bemerkenswerten Ausführungen stehen:

Ich wurde von meinem England hochachtenden Vater zur Lehre nach England gesandt. Ich erfuhr erschüttert und ernüchtert und von Jahr zu Jahr zunehmend, daß es schwer sei, ein Deutscher zu sein in der Welt, wie es leicht war und leicht blieb, als Engländer oder Amerikaner zu wohnen unter Fremden.

Ich habe mehr als fünfunddreißig wechselnde Jahre draußen und drinnen dies auslanddeutsche Los, daß einer um sein Bestes gequält und gehindert dastehen soll, beobachtet. Ich habe die Wirkung der Bürde gesehen, wie sie den einen festigte in seinem deutschen Glauben weit über ungeprüften und spielerischen Patriotismus in der Heimat hinaus, wie sie den anderen, wenn nicht seinetwillen, so seiner Kinder willen, zum oft nicht minder qualvollen nationalen Glaubenswechsel veranlaßte; ich habe wohl auch jene Dritten kennengelernt, die unempfindlich die Qual wegleugneten, die zu ihrem Händlersinn und Geschäftsgeiste in der Tat nicht paßte, und die allerdings keinen Glauben zu wechseln brauchen, wenn sie einem neuen Wirtsvolke sich anschlossen, und die sich auch so leicht aufgenommen fühlten, wie sie sich einreihten.

Mir ist eine ähnliche Last und eine ähnliche Wirkung der Herkunft nur noch bei einem zerstreuten Volke, bei den Juden, begegnet. Aber außer den Deutschen und Juden gibt es freilich auf der ganzen Erde keine anderen Kulturvölker in wirklich noterzwungener nationaler Zerstreuung.

Die historische Schuld unserer Vorfahren läßt sich nicht rückgängig machen, daß anders als von England und Frankreich und Spanien und Portugal und Rußland und Holland die deutsche Volksausbreitung über die Erde kaum durch staatliche Landnahme erfolgte. Dorfschaften, Familienverbände, einzelne gingen aus deutschen Landen über die Grenze und über See und waren es zufrieden, in Gottes Namen „Mietewohner" in fremden Hoheitsgebieten zu werden. Sie mußten sich fleißiger erweisen als die Umwelt, um Fuß fassen zu können. **Ihr Fleiß war das erste, das an ihnen ärgerte, weil er die Bequemlichkeit der Eingesessenen störte. Ihr Erfolg war das nächste Aergernis. Das dritte Aergernis entstand, als die Einwanderer, durch Erfolg ermutigt, in ihrer deutschen Art dessen Ursache erkannten und nun versuchten, ohne jeglichen politischen Nebengedanken die Sonderart zu erhalten.** Das dreifache Aergernis liegt selbstverständlich der Abneigung sämtlicher Wirtsvölker gegen den Auslanddeutschen zugrunde.

Aber aus der Abneigung gegen das Geheimnis der erfolgreichen Fremden wurde doch erst erklärte Feindschaft, als es durch Telegrafie und Presse eine Weltöffentlichkeit zu geben begann, und als von Deutschland her der wirkliche deutsche Charakter enthüllt zu werden schien, als täglich zu lesen stand und zu hören war, was die Deutschen Deutschlands in ihrem Reichstage, in ihren Parteireden, in ihren Zeitungen und Zeitschriften übereinander, über die Ziele ihrer Regierung, über ihre Geschichte, über die Gefahr der Alldeutschen, über ihr Militär, über ihren Adel, über ihre Rechtspflege und schließlich über ihr Kolonialwesen und, nicht zu vergessen, über die wartende vergewaltigende Gier Preußens selbst aussagten. Das ganze hinausgeschriebene binnendeutsche, besinnungslose Gegeneinander, das etwa um 1875 vor aller Welt in Bewegung kam, das im Weltkriege den Weltenhaß, weil er sich auf deutsche Eigenzeugnisse berufen konnte, begründete, wie nie Verachtung und Haß besser „fundamentiert" werden konnten, das vielen Seiten des Versailler Diktates zur Unterlage diente, all diese binnendeutsche Begeiferung haben die Auslanddeutschen draußen als ihre Bürde schleppen müssen. **Ihnen an Ort und Stelle blieb nichts nachzuweisen, sie machten überall den Gerichten, den Steuereintreibern und Landesverwaltern weniger Mühe als die Eingesessenen, allein das ärgerliche Geheimnis der Fremden, der Erfolg hat, dem es rechtens um der andern Sprache und Religion und der größeren Schwierigkeiten willen hätte schlechter gehen müssen, umwitterte sie.** Die Lösung dieses

Geheimnisses schien gekommen, als Jahr für Jahr zunehmend von Deutschland her bekannt wurde, was man hinter den Deutschen zu erwarten hatte, und also auch hinter dem Deutschen, der neben einem saß.

Es ist in den neueren Geschichtswerken und politischen Biografien in immer neuen Abwandlungen davon die Rede, daß seit Bismarck niemand an verantwortlicher Stelle die Gesamtlage Deutschlands erfaßt habe, und daß jede große Außenpolitik bestimmter Ziele unterblieben sei. Es ist niemals von der Rolle unseres Volkes bei dem Zustandekommen oder Mißlingen einer großen und bestimmten Außenpolitik die Rede. Und doch liegen die Dinge so, daß das Volk in seinen Stimmungen, daß die vor aller Welt besinnungslos darauflos schreibenden und redenden unverantwortlichen internen Parteigeister und Deutschlandverbesserer jede wirkliche Außenpolitik verlegten und auch jedweden deutschen Weg draußen steinig machten.

Einem neuen Buche von Dr. Wahrhold Drascher „Auslanddeutsche Charakterbilder" ist ein ungewöhnlich schön übersetzter Leitspruch aus dem Johannes-Evangelium vorausgesetzt. Der Spruch heißt: „Denn hier ist das Wort wahr: Ein anderer ist, der da säet, und ein anderer, der da erntet."

Es gibt keinen Satz, der besser auslanddeutsches Schicksal ausdrückte bis zu diesem Tage. **Der Auslanddeutsche hat weltein, weltaus ernten müssen, was in der Heimat gesät wurde, und die Ernte seiner eigenen Arbeit ist seit Versailles daran, in fremde, d. h. nichtdeutsche Scheuern gefahren zu werden.**

Vor dem Kriege haben in Deutschland wenige erkannt, daß es schwer sei, ein Deutscher zu sein in der Welt, und nach dem Kriege will man, wie von so vielem, erst recht nichts davon wissen. Es äußern sich vom Auslande her naturgemäß die Befestigten, und was sie erklären und fordern, klingt der durch Parteipolitik gehörverdorbenen Heimat bald reaktionär, bald „völkisch" (in Anführungsstrichen), bald nationalsozialistisch, so wenig es mit solchen innerdeutschen Lehrmeinungen zu tun hat. Den Gewinn des verkehrten Hörens hat die Fremde. Kann ihr etwas politisch mehr erwünscht sein, als daß der unbedingte Deutsche gerade von Deutschland aus unter irgendeinem Schlagworte die schärfste Ablehnung zu erfahren scheint? Ein ungeheures Stück deutscher politischer und, wo man das Wort politisch scheut, deutscher kulturpolitischer Kraft in der Welt geht durch dies neue gegenseitige Verhören wiederum verloren.

Ein Wort von Lagarde lautet: „Die Nationalität der Deutschen erhalten kann nur der, welcher einsieht, daß sie ganz und gar noch zu wecken ist." Die Betrachtung jeder großen und allgemeinen Angelegenheit, dazu die Zukunft des Auslanddeutschtums gehört, endete verzweifelt, wenn einer nicht an die Richtigkeit dieses Wortes leidenschaftlich glaubte.

Mittelpolen oder Kongreßpolen?

Die historisch-politische Geografie hat es immer wieder verursacht, daß gewissen Ländern oder Landschaften neuartige, den jeweiligen politischen Verhältnissen angepaßte Namen gegeben wurden. Unter dem Zwang der obwaltenden politischen Machtfaktoren bürgerten sich die neuen Namen ein. Als Beispiel hierzu lassen sich Ländernamen, wie Jugoslawien, Tschechoslowakei anführen. Lehrte sich die neue Namensform an die gegebenen landschaftlichen Formen an, stellt sie unserer Vorstellung eine bestimmte flächenhaft ausgebreitete Stelle der Erdoberfläche dar, kam der neue, anfänglich rein politische Name immer mehr in den Gebrauch, ja konnte im Laufe der Zeit volles Bürgerrecht erhalten. Anders lagen die Dinge, wenn die Namengebung einer politischen Zwangslage entsprung, auf die natürliche Beschaffenheit des Gebietes keinerlei Rücksicht nahm. Als vorübergehenden Notbefehl gebrauchte man diese Zwangsformen, um bei der ersten sich bietenden Gelegenheit diese Namensfessel über Bord zu werfen.

Daher bestand bei den meisten einsichtigen Geografen der Hang, bei neu sich bietenden Gelegenheiten einer Namensgebung Naturnamen anzuwenden, mit anderen Worten einer Landschaft ihrer natürlichen Beschaffenheit, ihrer natürlichen politischen Lage gemäß einen entsprechenden Namen zu geben.

Betrachten wir von diesem Gesichtspunkt aus den Namen „Kongreßpolen". Irgendwelche erdkundliche Begriffswerte lassen sich aus diesem, dem geschichtlich Uneingeweichtem auch sonst im verständlichen Namen schwer herauslesen. Der Name „Kongreßpolen" erinnert den geschichtlich unvoreingenommen Denkenden immer wieder an ein sanktioniertes Unrecht, begangen an einem wehrlosen Volk. Keinerlei wirtschaftliche, verkehrspolitische oder auch strategische Gesichtspunkte waren bei der Grenzrichtung maßgebend. Es darf daher nicht wunder nehmen, wenn das politische Volk diese „Kongreß-Grenzziehung" stets als bitterstes Unrecht empfand, als eine gewaltsame Zerstückelung des Volkskörpers. Durch diese Grenzführung sank vor allem fast vollständig der Wert der Weichsel als einer Handelsstraße, die die einzelnen natürlichen polnischen Landschaften verbindet.

Dieses in erster Reihe verargte uns das Wort „Kongreßpolen". Wozu auch ein Wort im Gebrauch ihren, dessen Klang schmerzliche Erinnerungen bei anderen wachruft. Die politischen Verhältnisse haben es überholt, es ist darum gegenwärtig als abgenützt zum alten Eisen zu werfen. Doch auch Bedenken rein praktischer Natur sprechen dagegen. Geschichtlich genommen umschreibt seit 1919 der Begriff „Kongreßpolen" bereits längst nicht mehr das anfänglich abgesteckte Gebiet, der nordöstliche Zipfel, von litauischer Bevölkerung durchsetzt, bildet seit Kriegsende einen Bestandteil der Republik Litauen. Vorsichtige Menschen haben bereits seit langem dem Namen „Kongreßpolen" das Wörtchen „ehemaliges" vorangesetzt, um auf diese Weise einem Verdacht fern zu sein. Dies ergab wiederum unnötige Schreiberei, belastete im Zeitungswesen Schriftleiter und Setzer. Es ist darum an der Zeit, den erdkundlich völlig ausdruckslosen, politisch an überstandene Zwangsverhältnisse errinnernden Namen verschwinden zu lassen.

Wir schlagen daher für das Gebiet des ehemaligen Kongreßpolen, den Bezirk von Bialystok miteingeschlossen, das Cholmer Land, dessen Deutschtum seit Jahren wirtschaftlich und politisch eigentlich nach Wolhynien hinüberzeigt, nicht mit einbegriffen, den Naturnamen „Mittelpolen" vor.

Die große deutsche Sprachinsel von Lodz mitsamt dem Kranz kleinerer und größerer Inseln im Norden, Süden, Osten und Westen liegt mitten im ethnografisch polnischen Gebiet; nirgends stoßen die deutschen Sprachinseln in Mittelpolen an politische Aeußerungen. Erdkundlich ist der Name wenig anfechtbar, obwohl darin charakteristische landschaftliche Merkmale nicht enthalten sind, was ja bei der eintönigen Bodengestaltung — das Gebiet ist flachwelliges Vergletscherungsland — schwer durchzuführen war. Anderseits besitzt dieses ehemalige Befreiungsgebiet gerade landschaftlich eine gewisse Einseitlichkeit. („Kraina wielkich dolin") der Begriff „Deutschtum Mittelpolens" gibt auch dem überspannten Hirn eines nationalen Eiferers keinerlei Anlaß zu krankhaften Verdächtigungen politischer Art. Die zentrale Lage im polnischen Staatsgebiet schützt das Deutschtum vor jeglichem Schein aus Verdachts staatsfeindlicher Gesinnung. Der vorgeschlagene Name besitzt auch — unserer Meinung nach — eine gewisse Bestimmtheit und Knappheit des Ausdrucks.

Hoffentlich wirkt die neue Namengebung nicht allzu fremd, sondern erreicht im Laufe der Zeit Bürgerrecht, was wir dem Deutschtum Mitelpolens wünschen.

A. B.

Aufruf zum Sammeln von Flurnamen

Wir lesen in der „Deutschen Wissenschaftlichen Zeitschrift für Polen":

Eine von uns nicht genügend beachtete Geschichtsquelle sind die Flurnamen. Durch Verdrängung, Auswanderung und Tod vieler älterer Bewohner sind uns schon zahlreiche ansässige Kräfte, die beim Sammeln dieser Flurnamen sich hätten nützlich betätigen können, verloren gegangen. Deshalb ergeht nunmehr der Ruf, für die Gegenden, in denen Deutsche wohnen, gleichgültig in welchem Teilgebiet, die Sammlung in die Hand zu nehmen, ehe es zu spät ist, ehe noch mehr alte Flurnamen in Vergessenheit geraten. Ansätze sind schon früher gemacht worden. Sammel- und Auskunftsstelle ist die Historische Gesellschaft für Posen (Anschrift: Poznan, Zwierzyniecka 1), von der auch die für die Sammelarbeit nötigen Vordrucke bezogen werden können. Im folgenden bringen wir eine

Anweisung zum Sammeln von Flurnamen

Entworfen von Artur Adam

1. Unter Flurnamen versteht man alle heute oder ehemals gebräuchlichen Namen für irgendwelche Oertlichkeiten oder Geländestücke, nämlich Namen der stehenden und fließenden Gewässer und ihrer Teile (z. B. der Teufelssteich, der Gansfluß, die Weideninsel), der Wälder, Gehölze und einzelner Bäume (der Stadtwald, die große Eiche), der Berge, Hügel und Schluchten (der Fuchsberg, der hohe Grund), der Ackerflächen, Wiesen und Brücher (der Pfarracker, die Kawel, die Steinwiese, das Kuhbruch), der Straßen, Wege und Grenzen, der Dämme und Brücken (die krumme Trift, der Schleusendamm), der Dörfer, Abbauten und Einzelhäuser (das Oberdorf, der rote Hof), der Denkmäler und Grabstätten (die Schanze, das Hünengrab, der Spukstein).

2. Gesammelt werden alle Flurnamen, auch die ursprünglich nichtdeutschen. Unbedeutend scheinende Namen (z. B. die große Wiese), der Buchenberg, das Karauschenloch) dürfen nicht weggelassen, anstößige unter keinen Umständen verändert oder gar unterdrückt werden. Besonders achte man darauf, daß die Flurnamen, die nicht allgemein, sondern nur einigen älteren Leuten oder gar bloß dem Besitzer des Flurstücks bekannt sind, nicht übergangen werden. Man beachte ferner, daß in gemischtsprachigen Gegenden oft ein deutscher und ein fremdsprachiger Flurname nebeneinander für ein und dieselbe Flur verwendet werden. Auch die volkstümliche Nebenform der Ortsnamen sind anzugeben.

3. Es ist stets sowohl die hochdeutsche wie auch die mundartliche (nieder- oder mitteldeutsche) Form des Flurnamens festzustellen. Die mundartigen Formen der Flurnamen müssen bei Leuten, die im Orte geboren und aufgewachsen sind, erfragt und möglichst lautgetreu geschrieben werden. Bei einem aus einer fremden Sprache stammenden Flurnamen gebe man an, ob er im Munde der Deutschen anders ausgesprochen wird als in der fremden Sprache. Bei der Wiedergabe der Aussprache fremdsprachiger Namen vermeide man der Einheitlichkeit wegen polnische Lautzeichen, schreibe also z. B. nicht polnisch sz, sondern deutsch ſch, nicht c, sondern z oder ts, nicht cz, sondern tſch usw. Wenn der Flurname nicht auf der ersten Silbe betont wird, so ist die Tonsilbe zu bezeichnen.

4. Für Sammler, welche die Flurnamen ihres Bezirks selbst nicht genau kennen, empfiehlt es sich, Ortseingesessene (besonders Insthleute, Hirten, Holzschläger usw.) danach zu fragen. Gewöhnlich trägt jeder Flurteil, der sich durch irgendeine Eigenart von seiner Umgebung abhebt (z. B. eine Erhöhung oder Senkung in sonst ebenem Gelände, eine von Ackerland umgebene Wiese, eine sandige Fläche inmitten guten Lehmbodens, eine seichte Stelle im Fluß oder See usw.), einen Namen. Für den noch nicht heimisch gewordenen Lehrer ist es von Vorteil, sich auch bei den Schulkindern Auskunft zu holen, da diese gewöhnlich einen großen Teil der gebräuchlichen Flurnamen kennen.

5. Getrennt von der Sammlung der im Volksmund lebenden Flurnamen ist die der in alten Karten, Schriftstücken und gedruckten Werken verzeichneten Namen vorzunehmen. Die größte Ausbeute von Flurnamen liefern gewöhnlich die Separations- und Flurkarten vom Ende des 18. oder Anfang des 19. Jahrhunderts, die noch in fast jeder Ortschaft zu finden sind.

6. Ueber die Ausfüllung der Vordrucke für die Flurnamensammlung und die Anfertigung der Flurnamenkarte unterrichtet die Erläuterungen auf Seite 4 des Sammelbogens.

Vom Deutschtum in Kleinpolen

Von **Willi Bisanzberg**

(Nachdruck verboten)

Durch die Wiedererstehung Polens vor elf Jahren wurden Gebiete zu einem Staate vereinigt, welche bisher drei verschiedener Staatswesen angehört hatten. Aus ehemaligen deutschen, russischen und österreichischen Provinzen entstand der polnische Staat. Noch auf lange Zeit hinaus werden diese Gebiete kein homogenes Staatsgebilde ergeben können. Die Menschen, welche in drei verschiedenen Staaten aufgewachsen sind, standen auch unter verschiedenen kulturellen Einflüssen, sie haben eigene politische Traditionen. Im polnischen Volke ist der Einheitsgedanke gewaltig und mächtig; dennoch ist er noch nicht stark genug, um etwa den Gegensatz zwischen einem Westpolen und einem Mittelpolen oder Galizier zu überbrücken. Dies ist beim polnischen Volke der Fall, welches doch jahrzehntelang strebte und kämpfte, um im polnischen Einheitsstaate zusammenzukommen; die deutsche Minderheit in Polen wurde in den Rahmen des polnischen Staates eingefügt, weil sie eben in den Gebieten wohnte, aus welchen der polnische Staat gebildet wurde. Der Gedanke, im wiedergeeinten Polen zu leben, der einen Polen begeistern muß, kann uns Deutschen in Polen nicht als einendes Band dienen; uns muß eher der Gedanke der gemeinsamen kulturellen und nationalen Not verbinden. Im heutigen Polen lebt eine deutsche Minderheit, welche noch in Deutschland, Rußland und Oesterreich aufwuchs. Die Deutschen in Posen und Oberschlesien haben eine andere politische und kulturelle Tradition als die Deutschen in Mittelpolen oder Kleinpolen (Galizien). Nur wenig wissen die deutschen Minderheiten der verschiedenen Teilgebiete voneinander; immerhin haben sich die Deutschen in Polen durch den gemeinsamen deutschen Sejmklub, durch deutsche Tagungen schon etwas näher kennen gelernt. Die Masse unserer Volksgenossen, welche der Politik fernsteht, weiß aber fast nichts oder nur wenig davon, daß außerhalb der eigenen engeren Heimat auch im übrigen Polen noch deutsches Volkstum lebt und kämpft. Der deutsche Arbeiter in Oberschlesien wird vielleicht noch wissen, daß in Lodz Deutsche wohnen, aber nach dem Deutschtum in Kleinpolen wird man eher schon vergebens fragen. Die deutsche Presse in Polen muß es als ihre Aufgabe ansehen, dafür nach Kräften zu sorgen, daß die Deutschen, welche in den verschiedenen Gebieten Polens ihre eigene Kultur haben, einander näher kennen. Der Gedanke, daß wir eine Schicksalsgemeinschaft sind, muß alle Gegensätze überbrücken.

Vielen deutschen Volksgenossen in Posen und Mittelpolen ist bis heute fast noch unbekannt, daß auch Kleinpolen schon immer einen gewissen Prozentsatz deutscher Bevölkerung hatte; heute leben rund hunderttausend Deutsche in Kleinpolen, immerhin eine beachtliche Zahl. Die ersten Deutschen kamen nach Kleinpolen, als die alten polnischen Könige aus dem Piastenhause deutsche Handwerker, Baumeister und Kaufleute in das Land riefen, um Städte zu gründen. Die Städte Krakau und Lemberg wurden nach deutschem Städterecht gegründet. Im 13. Jahrhundert trugen die Städte in Kleinpolen deutsches Gepräge. In dieser Zeit verhandelte der Stadtrat von Krakau in deutscher Sprache. Die Chronik der Stadt ist ebenfalls deutsch geführt. In dieser Stadt, welche heute als urpolnische Hochburg gilt, war also einmal das deutsche Wesen vorherrschend, so fremd dies auch jetzt einem heißen polnischen Patrioten klingen mag. Spuren jener deutschen Vergangenheit finden sich selbst heute noch in Krakau. In einer Kirche Krakaus tragen alte Weihwasserbecken deutsche Inschriften, welche aus dem 14. Jahrhundert herrühren. Der berühmte Holzaltar in der Marienkirche von

Am Donnerstag, dem 29. Mai, Himmelfahrtstag, erscheint die „Freie Presse" in bedeutend verstärktem Umfange als

Bau-Sondernummer

Für Firmen der **Baubranche** bietet sich durch Aufgabe eines Inserats für diese Ausgabe eine vorzügliche

Reklamegelegenheit.

Anzeigen-Annahme bis Mittwoch, 8 Uhr abends.

Verlag der „Freien Presse".

a. **Der heutige Feiertag des Kindes.** Im Zusammenhang mit dem auf heute fallenden Feiertag des Kindes haben alle Volks- und Mittelschulkinder frei. Die Kinder werden unter der Leitung der Lehrer Ausflüge nach den einzelnen Stadtgärten machen. In allen Kinos finden in den nächsten vier Tagen an den Vormittagen unentgeltliche Vorführungen für die Schuljungend statt. Auf dem Hallerplatz finden heute auf dem dortigen Sportplatz turnerische Vorführungen statt. Diese Vorführungen werden in den nächsten drei Tagen wiederholt und von 3000 Kindern ausgeführt. Die Stadt werde besondere Straßenbahnzüge durchfahren, von denen aus den Kindern die einzelnen Stadtteile gezeigt werden. Am Abend werden Schülerorchester die Stadt durchziehen.

× **Aushebung des Jahrgangs 1909.** In dem Lokal der 1. Musterungskommission, Zakontna-Straße 82, haben sich am Dienstag, d. 27. Mai, um 8 Uhr morgens, alle Männer des Jahrgangs 1909 zu melden, die im Bereich des 5. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben F H I J beginnen. Im Lokal der 2. Musterungskommission, Ogrodowa 34, haben sich am gleichen Tage alle Männer des Jahrgangs 1909 zu melden, die im Bereich des 7. Kommissariats wohnen u. deren Namen mit den Buchstaben L Ł N U beginnen. Im Lokal der 3. Musterungskommission, Kosciuszko-Allee 21, haben sich diejenigen Männer des Jahrgangs 1907 der Kategorie B zu melden, die im Bereich des 5. Polizeikommissariats wohnen, und deren Namen mit den Buchstaben von A bis Z beginnen. Die Gestellungspflichtigen haben einen Personalausweis oder ein anderes Papier bei sich zu führen, das ihre Identität feststellt, sowie alle Zeugnisse über Bildungsgrad und Beschäftigung. Für Nichtgestellung droht eine Strafe von 500 Zloty oder 6 Wochen Haft.

× **Fortbildungslehrgänge für Polizisten.** In nächster Zeit sollen zwecks Fortbildung der Polizeibeamten Instrukteure in alle Kreispolizeiwachen entsandt werden. Für die Polizisten werden mehrwöchige Lehrgänge veranstaltet, an denen etwa 800 Personen beteiligt sein werden. Für Offiziere und Unteroffiziere, die noch nicht die geforderten Qualifikationen besitzen, wird ein besonderer Lehrgang geschaffen werden. 250 Leiter der Polizeiwachen wurden über die Rettungsmaßnahmen bei Flugzeug- und Gasangriffen unterrichtet.

× **Stürmische Zionistenversammlung.** Am Sonntag fand in der Filharmonie eine Protestversammlung gegen die Anordnungen der englischen Regierung in Angelegenheit der Einwanderung nach Palästina statt. Zwischen dem Präsidium der Versammlung und einer Gruppe Zionisten kam es wiederholt zu stürmischen Meinungsverschiedenheiten.

p. **Drei Brände.** In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag waren in Lodz drei Brände zu verzeichnen. In den Mauern der Firma „Halpern und Plywacki" in der Poludniowa-Straße 80, wo sich ein Lumpenlager befindet, brach ein Feuer aus, das im Keime erstickt werden konnte. Der zweite Brand war in der Petrikauer Straße 212 im Lager der Spinnerei von David Rosenblum entstanden, wo ein Ballen Baumwolle durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuer angebrannt war. Auch dieser Brand konnte schnell gelöscht werden. — In der Fabrik von „Perla und Pomorski" in der Gdanska Straße 138 war im Saal des 3. Stockwerks ein Brand ausgebrochen, den die herbeigerufene Feuerwehr nach kurzer Arbeit unterdrücken konnte.

a **Unschädlichmachung einer Eisenbahndiebesbande.** Vor einiger Zeit berichteten wir, daß es der Polizei gelungen war, eine Bande festzunehmen, die auf der Strecke Zelkowice—Zgierz die Güterzüge überfiel und große Mengen Waren stahl. An der Spitze dieser Bande stand der „Beinlose Mietek". Da die Diebstähle nicht aufhörten, wurden die Eisenbahnen weiterhin beobachtet, und gestern gelang es der Polizei, den Rest der Bande hinter Schloß und Riegel zu setzen. Festgenommen wurden Antoni Kraskiewicz, Edward Lokietek, A. Matiaszczyk, Josef Kowalski und seine Frau Jadwiga, Ignacy Adamkiewicz und seine Geliebte Konkolewicz, und ein Blaszczyk. Die in den Wohnungen der Verhafteten vorgenommenen Haussuchungen förderten eine große Menge der gestohlenen Waren zutage, die den Eisenbahnbehörden wieder zugestellt wurden.

a. **Diebstahl.** Die Brzezinska 147 wohnhafte Anna Michalska hatte gestern einen Ausflug nach dem Lagiewniker Walde unternommen. Als sie am Abend zurückkehrte, stellte sie fest, daß in der Zwischenzeit Diebe eingedrungen waren und Sachen im Werte von 1000 Zloty mitgenommen hatten.

w. **Von einem Pferde geschlagen** und im Gesicht erheblich verletzt wurde vor dem Hause Zawiszy 7 der an der Franciszkanska 30 wohnhafte 16jährige Händlerssohn Schmul Silbermann, der nach Anlegung eines Notverbandes vom Arzt der Rettungsbereitschaft nach dem St. Josephs-Krankenhaus gebracht wurde.

× **Totschlag im Gartenrestaurant.** Im Park „Wenecja" an der Pabianicer Landstraße kam es gestern zu einer Schlägerei, in deren Verlauf dem 26jährigen Waclaw Smoczynski, Suwalska Straße 13 wohnhaft, lebensgefährliche Verletzungen beigebracht wurden. Smoczynski saß mit einer Bekannten an einem Tisch im Restaurant. Am Nebentisch saß der schon stark angetrunkene 30jährige Arbeiter Teofil Milka, Wiesnerstraße 35, mit einigen Kollegen. Sie begannen mit Smoczynski einen Streit, der bald in eine Schlägerei ausartete. Smoczynski wurde durch Messerstiche so schwer verletzt, daß er auf dem Wege nach dem Krankenhaus starb. Milka und seine Kollegen wurden verhaftet.

w. **Mord- und Selbstmordversuch.** In der Nacht zu Sonntag um 2,30 Uhr morgens wurde die Rettungsbereitschaft nach dem Hause Marysinska Straße 36 gerufen, wo sich ein blutiges Drama abgespielt hatte. Der Arzt mußte dem daselbst wohnhaften 32jährigen Schuhmacher Wojciech Mokras, der sich eine Schnittwunde an der Brust beigebracht hatte, sowie der 23jährigen Arbeiterin Helena Antczak, daselbst wohnhaft, Hilfe erweisen. Die Antczak hatte einen Messerstich an der Hand davongetragen, weshalb sie am Orte belassen werden konnte, während Mokras in bedenklichem Zustand nach dem Hospital der Krankenkasse gebracht werden mußte.

× **Schlägerei.** Die 46-jährige Helena Lomzynska, Wapienna 19, wurde bei einer Schlägerei in genanntem Hause, am Kopf verletzt. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihr die erste Hilfe.

× **Von einem Auto überfahren.** An der Ecke Karolewska- und Lonkowa-Straße wurde der 22jährige Otto Schönfeld, Kopernika 34 von einem Auto überfahren. Er erlitt allgemeine Körperverletzungen. Dem Kraftwagenführer gelang es zu entkommen. Nach Erteilung der ersten Hilfe wurde Schönfeld nach seiner Wohnung gebracht.

a. In der Cymera wurde der 5 Jahre alte Henryk Marschalek von einem Auto überfahren und erheblich verletzt. Die Rettungsbereitschaft überführte den Knaben nach dem Anna Marien-Krankenhaus.

a. In der Brzezinska 77 wurde die 17 Jahre alte Janina Drozdzynska, Brzezinska 87, von einem Motorrad überfahren und so schwer verletzt, daß die Rettungsbereitschaft gerufen werden mußte.

× **Unfall auf dem Sportplatz.** Während eines Fußballspiels auf dem Sportplatz in der Petrikauer Straße 317 wurde dem 23jährigen Isak Szklarczyk, Stary Rynek 14, ein Schlüsselbein gebrochen. Nach Erteilung der ersten Hilfe wurde er in das städtische Krankenhaus gebracht.

a. **Unfall.** In der Petrikauer Straße 17 stürzte der 23 Jahre alte Stanislaw Szulczynski und brach sich beim Fallen das Bein. Er wurde von der Rettungsbereitschaft nach dem Moscicki-Krankenhaus übergeführt.

× **Lebensmüde.** Auf einem Felde an der Pabianicer Landstraße vergiftete sich eine ungefähr 40jährige Frau. Sie wurde in das städtische Krankenhaus gebracht.

Sport und Spiel

U. S. A. Sieger der Amerika-Zone

Im Davispokal-Schlußkampf der Amerika-Zone sicherte sich die Mannschaft der Vereinigten Staaten gegen Mexiko bereits den entscheidenden dritten Punkt und wurde damit Zonensieger. Am Freitag gewannen van Ryn-Allison gegen Ilano-Unda 6:0, 6:1, 6:3 das Doppel. Die U.S.A.-Mannschaft wird sich am 3. Juni nach Europa einschiffen, am Wimbledon-Turnier teilnehmen und dann gegen den Gewinner der Europazone antreten.

Internationale französische Tennismeisterschaft

Ein 16:14-Spiel!

Bei den Internationalen Tennismeisterschaften von Frankreich fiel die erste Entscheidung im Damen-Doppel. Wie vorauszusehen war, siegten die Amerikanerinnen Mrs. Wills-Moody-Mrs. Ryan ganz überlegen. Sie schlugen im Final die beiden Französinnen Mme. Matthieu—Mme. Barbier 6:3, 6:1.

Der beim Stand von 5:5 abgebrochene 5. Satz des Kampfes zwischen dem englischen Davis-Cup-Paar Gregory-Collins und den Australiern Hopman-Willard endete schließlich nach Wiederaufnahme 16:14 zugunsten der Australier (3:6, 6:2, 4:6, 6:2, 16:14), die nun auf Borotra-Buzelet, den 6:2, 8:10, 5:7, 6:3, 7:5-Siegern über Tilden-Coen treffen.

Im gemischten Doppelspiel kamen Fräulein Friedleben-Prenn über Mme. Wolfsohn-Blanc 6:2, 6:2 eine Runde weiter, treffen aber nun auf Mrs. Bennet-Cochet. Auch die Einzelspiele wurden in Angriff genommen. Hier konnte der Oesterreicher Artens den Aegypter Riches 6:2, 6:0, 6:4 und Prenn den früheren französischen Juniorenmeister Barrelet de Rignow 6:3, 6:1, 7:5 abfertigen. Bei den Damen war Fräulein Peitz über Mme. Gallay 6:4, 6:4 erfolgreich.

cs. **Klosowicz an vierter Stelle.** Das Radrennen des Expreß Poranny über 105 Klm. endete mit dem Sieg des Fahrers Olecki in der Zeit von 3 Std. 14,26 vor Stefanski. Der Lodzer Klosowicz kam als Vierter an.

H **Guse (Berlin) gewinnt die deutsche Radfernfahrt.** Die letzte der 10 Etappen der deutschen Radfernfahrt, die von Hamburg nach Berlin über 285 Kilometer führte, sah Rudolf Wolke vor Stöpel, Guse Knoll und Bruno Wolke siegreich. Alle Fahrer liefen dichtauf ein. Obgleich hier Guse nur Dritter wurde, hat er zu der Gesamtwertung die 1. Stelle errungen, indem er für alle Etappen die Gesamtzeit von 82 Stunden, 52 Minuten und 6 Sekunden benötigte. Zweiter wurde Stöpel, 3. Vierbach (Dresden) und 4. der Berliner Manthey.

H **Deutsche Fliegermeisterschaft.** Im Berliner Grunewaldstadion fand gestern der 4. Lauf, der zur deutschen Fliegermeisterschaft gehört, statt. Engel gewann vor Rieger und Steffes. Anschließend kamen Steherrennen zur Austragung. Ueber 25 Kilometer siegte der Franzose Maronier vor den Deutschen Krewer und Sawall, über 75 ebenfalls Maronier vor Krewer und dem Holländer Thollembeek.

(TU) **Neuer Dauerschwimmrekord.** Fräulein Mercedes Gleitze hat am Sonnabend in Sheffield einen neuen Dauerschwimmrekord für Frauen mit 36 Stunden aufgestellt und ihre bisherige beste Zeit um ein Stunde überboten.

Kunst und Wissen

Das Fernsehen verwirklicht!

Am Freitag erfolgte in einem New Yorker Theater die Vorstellung einer gelungenen Radio-Telefotovision. Die Zuschauer verfolgten auf der Leinwand eine Gruppe von Schauspielern, die in einem einige Kilometer weit entfernten Theater spielten. Sie hörten sie sprechen und singen und sahen jede ihrer Bewegungen. Außerdem konnten sie sich mit ihnen mit Hilfe von Mikrofonen, die an Megafone anmontiert waren, verständigen. An den Rändern der Leinwand waren die Bilder noch recht undeutlich, in der Mitte jedoch bereits vollkommen rein und deutlich. Die Deklamationen der Schauspieler waren tadellos zu hören.

Letzte Nachrichten

Grenzüberschreitung oder Verschleppung?

Aus Marienwerder meldet Telegraphen-Union: In der Nacht zum Sonntag sind 2 polnische Grenzpolizeibeamte, die unbefugterweise die deutsch-polnische Grenze überschritten hatten und in das deutsche Grenzpolizeigebäude in Neuhiefen eingedrungen waren, in diesem Hause durch deutsche Grenzpolizeibeamte festgenommen worden. Sie widersetzten sich der Festnahme mit ihrer Schußwaffe und verwundeten einen deutschen Beamten, so daß dieser seinerseits von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Unmittelbar darauf unternahmen andere polnische Polizeigrenzbeamte, die ebenfalls die Grenze überschritten, einen Befreiungsversuch, indem sie zahlreiche Schüsse auf das deutsche Grenzpolizeigebäude und die deutschen Beamten abgaben. Die Verletzungen des deutschen Beamten sind ungefährlich, der eine der festgenommenen polnischen Beamten hat einen Bauchschuß erhalten.

*

Wie aus Warschau gemeldet wird, berichten die polnischen Blätter von einer Verschleppung polnischer Grenzbeamter auf die deutsche Seite.

B. In **Kalisch** kam in der Nacht zu Sonntag in der Mühle von Nowak ein Feuer zum Ausbruch, wodurch das Gebäude vollkommen eingeäschert wurde. Die Funken wurden vom Wind auf die in der Nähe befindliche Mühle der Firma Znamirowski übertragen, so daß auch diese zur Hälfte niederbrannte. Der Schaden beträgt ungefähr 450 000 Zloty.

In **Pultusk** mußte ein Flugzeug des Professors der Schule der Schönen Künste in Warschau, T. Pruszkowski, in dem der Besitzer und eine Dame saßen, in der Stadtmitte notlanden, wobei das Flugzeug, zertrümmert wurde. Professor Pruszkowski und seine Begleiterin kamen mit dem Schrecken davon.

*

In **Krakau** wurde der Bahnbeamte Teodor Burzanski von seinem 25 Jahre alten Sohne Zdzislaw, einem Studenten des Polytechnikums, meuchlings erschossen. Der Erschossene hatte dem Sohne vor einiger Zeit wegen eines Diebstahls das Haus verboten.

Fünf Personen im Schlafe ermordet. In Hongkong hat ein entlassener chinesischer Bankangestellter 5 frühere Kollegen im Schlafe mit einem Messer ermordet. Als er gerade im Begriff war, sich nach einem weiteren Opfer umzusehen, wurde er von einem Mann des Boarding-Hauses, in dem er wohnte, entdeckt. Diesem gelang es, den Mörder zu entwaffnen und der Polizei zu übergeben.

(TU) **Eisenbahnunglück.** Nach einer Meldung aus Verviers entgleiste am Sonntag ein belgischer Personenzug, der mehrere hundert Urlauber beförderte, beim Einlaufen in den Bahnhof von Welkenraedt-Herbesthal.

(TU) **Rennfahrer tödlich verunglückt.** Bei einem Automobilrennen am Sonntag im Walde Fontainebleau verunglückte der Wagen des Rennfahrers Sonmont aus Enghien in dem Augenblick, als er die Ziellinie durchfuhr. Sonmont war auf der Stelle tot.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — Für Arbeiterverbände: „Motke złodziej".

Revuetheater im Staszic-Park. — „Lato idzie".

Teatr Popularny. — „Książe, szofer i kucharka".

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Verantwortlich für den Inhalt der „Freien Presse"
Hauptschriftleiter Adolf Kargel.

DER NARR

ROMAN VON FRITZ GANTZER

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[39

Und nachher, als er wieder hinter dem Pfluge herging, sah ihm Katja noch eine Weile zu, dachte kaum noch daran, daß er sich die weichen Hände verderben würde, sondern war froh wie die Lerche, die hoch über ihr in der Luft stand, weil sie sich vorstellte: der dort, der mit dieser klaren Selbstverständlichkeit und ruhigen Gelassenheit diesen Acker schollert, wird einmal, bald, im Herbst wohl schon, die Furche für die Wintersaat brechen als der Mann, der dir gehört. Und Katjas Herz jauchzte und ihre Augen lachten.

Als die Sonne im Mittag stand, unterbrach Peter die Arbeit, strängte die Pferde vom Pfluge und fuhr auf dem klapprigen Panjewägelchen nach dem Hofe, fütterte und aß. Er aß in halber Bewußtlosigkeit, meinte, als Knecht am Tische zu sitzen, und war in den Augen Katjas doch der zukünftige Herr.

Am Nachmittag die Wiederholung der Ereignisse des Vormittags. Wieder kam Katja zur Vesperstunde, wieder mit Brot, Speck und Tee im Kruge... Lächerlich, dachte Peter, wie sie den Speck, diesen ewigen, entsetzlichen Speck anbietet! Als wäre es eine Kostbarkeit, eine seltene Delikatesse. Und es ekelt mich vor diesem Speck. Er aß kaum, starrte ins Leere, war schweigsam und meinte, daß Katja zu irgend jemandem spreche, nur nicht zu ihm.

Nachher sah sie ihm nicht zu. Sie ging mit lässigen Schritten heim. Sie fühlte ihr Herz dunkel und schwer. Von einer Bodenwelle aus sah sie noch einmal nach dem einsamen Pflüger zurück. Sie glaubte zu sehen, daß er seine Arbeit widerwillig tat. Wie oft hielt er nur inne und stand dann geduckt und mit hängenden Schultern da. Katja schlich seufzend den sanft abfallenden Hang hinab.

Ja, es war nichts anderes als eine grenzenlose Komödie, daß er, der Domänenpächter Peter Voßberg, das Feld eines russischen Bauern pflügte! Die Sonne des nächsten Vormittags lachte es ihm zu. Das Tirili der Lerchen bestätigte es. Und die struppigen, in verlobberten Geschirren ihre Arbeit verrichtenden Klepper waren der schlagendste Beweis für diese Komödie.

Was hätte wohl Aline Voßberg geborene Bruns getan, wenn sie ihn so gesehen? Sie war ja in der ganzen Sippe der Voßbergs infolge ihrer rücksichtslosen und treffenden Kritik geradezu gefürchtet. Und an ihm, dem Vetter Peter, würde sie in seiner augenblicklichen Lage das dankbarste Objekt gefunden haben. Und abgesehen von der Base in Schierstädt: alle seine Bekannten, alle seine Beamten und sein ganzes Gesinde bis zum letzten Pferdejungen würden den komödienhaften Anblick seiner Beschäftigung ihre erstaunteste Aufmerksamkeit gezollt haben und wahrscheinlich um ein belustigtes Lächeln nicht verlegen gewesen sein.

Schwerfällig schritt Peter Voßberg hinter dem Pfluge her. Wie viele Pflüger hatte er daheim? Sechs, acht, zehn? Ganz gleich... Wie plötzlich hinzugeweht, kam ihm die Erinnerung an jenen Tag im Herbst, als er, unter der Birke auf seinem Pferde haltend, die Schar seiner pflügenden Knechte beobachtet hatte.

Ueberhaupt diese Erinnerungen plötzlich an daheim! Sie schienen dem Ruch des gescholterten Bodens zu entströmen und an ihm emporzukriechen.

Er kämpfte gegen das Heimweh an. Es hatte ihn noch nie gepackt. Sollte es heute über ihn triumphieren? Er wehrte alles entschlossen ab, trieb sein Gespann durch lauten Zuruf an, um sich abzulenken — dachte an sein Ziel. Er sagte sich: ganz gleich, wie jetzt alles ist und was es ist, es geschieht doch nur um Tinas willen. Was kann Heimweh sein, wenn Leidenschaft gilt? Sie ist doch das Größere, das alles andere Auslöschende, Verzehrende. Sie ist wie eine Flamme. Und wenn daneben nun eine andere auflodert und wenn sie imstande ist, gewaltiger sich zu gebärden, dann ist die Leidenschaft kein Feuer mehr, sondern ein Feuerchen, ein verglimmendes, verschwelendes.

Dreimal noch trieb Peter Voßberg sein elendes Gespann den Acker Wladimir Sobrinoffs hinauf und hinab, daß die Flanken der Tiere flogen und die blanke Nässe auf ihr struppiges Haar trat. Sie keuchten aus schwer arbeitenden Lungen, standen am Ende ihrer Kraft.

Wie Peter Voßberg selbst. Mit einem letzten starren, wütenden Auflehnen, um Tinas willen, unterdrückte er das wüste, rasende Gefühl, das Heimweh heißt. Aber seine Quellen: Frühling, Sonne, Acker, Saat und Pflugschar, Luft, Himmel, Wolken und — Fremde, trotz alledem und gerade deshalb, waren stärker als sein verzweifelter letzter Widerstand. Die Leine entglitt seiner Hand. Das Gespann stand wie angerammt, dampfend, zitternd. Peter Voßberg taumelte über die gepflügte Ackerbreite zum kahlen Rain hinüber, warf sich nieder und preßte sein Gesicht stöhnend in das dürre Gras.

So sah ihn Katja, als sie das Frühstück brachte. Von der Bodenwelle herkommend, suchten ihn ihre Augen umsonst bei den Pferden. Wie etwas Verlorenes, Vergessenes stand das müde, abgetriebene Paar in der Landschaft. Wo war er?

Eine wahnwitzige Angst nagte an Katjas Herz. Sie stieg ihr zum Halse hoch und war wie ein fester Griff, der ihr die Luft abschnürte... Konnte es sein, daß er sich heimlich davongemacht hatte? Sie erinnerte sich seines merkwürdigen Wesens, das er gestern nachmittag gezeigt, wie er mit diesem gläsernen Blick in die Ferne gestarrt und sie fast gar nicht beachtet hatte. Und an sein Verhalten am Abend dachte sie dann. Wie, als gehöre er nicht mehr zu ihnen, als sei seine Seele schon weit weg davon, war es ihr gewesen.

Katja vermeinte zu empfinden, daß etwas in ihrem Innern zu eng würde, daß jeden Augenblick etwas zerspringen und zerreißen müsse. Ihre dunklen, angstvoll geweiteten Augen irrten suchend in die Ferne, zu den sacht gewellten Höhenzügen nach Sonnenaufgang zu mit den Konturen der halb darüber hinwegblickenden schwarzen Wälder, hinter denen, weit — weit, Tula lag...

(Fortsetzung folgt.)

Knaben- u. Mädchengymnasium
des Deutschen Real-Gymnasialvereins zu Lodz.

Am Donnerstag, dem 29. Mai 1930, um 4 Uhr nachmittags
auf dem Sportplatz im Helenenhof
Großes Schauturnfest
zirka 800 Schüler und Schülerinnen.

Einzelheiten in den Plakaten und Programmzetteln.
Preise der Plätze: Loge Zl. 6.—, Tribüne (gedeckt) Zl. 5.—, Tribüne (gedeckt) Zl. 4.—, Tribüne (offen) Zl. 3.—, Terrasse A, B, C, D, E Zl. 2.50, Bank K Zl. 2.50, Bänke F, G, H Zl. 2.—. Eintritt Zl. 1.—.
Vorverkauf ab Montag, d. 26. d. Mittwoch, d. 28. Mai in der Gymnasialkanzlei, Al. Kosciuszki 65, und am Donnerstag, d. 29. Mai, ab 1 Uhr an der Kasse im Helenenhof, Pulnocna 36. 7173

Zahnarzt
S. LIBERMAN
11:go Listopada (Konstantynowska) Nr. 46, Tel. 172-06.
Empfängt v. 1—7 Uhr nachm.
Heilanstaltspreise. 6954

Krepons, Kretonnes
Kunstseidenstoffe
usw. empfiehlt:
R. PFEIFFER,
Nawrot Straße 13,
Telefon 139-73.

Bijouterien
Uhren auf Raten. Barpreise „Preciosa", Piotrkowska 123, im Hofe. 6901

Bijouterien
kauft und zahlt den vollen Wert. Solide Abschätzung, „Preciosa", Piotrkowska 123 im Hofe. 6691

Radio-Bereitschaft
183-40, Pomorska 20. Jegliche Radio-Aufträge bis 9 Uhr abends. 8182

2 Zimmer
und Küche, 1. Stock, Balkon, elektr. Licht, Gartenaussicht, nur an Christen sofort zu vermieten. Näheres beim Hauswirt, Lipowastr. Nr 32. 1582

Baluter Evangelischer Kirchengesangverein.

Am Sonntag, dem 1. Juni d. J., findet im Garten des Herrn Ernst Lange in Languwek ein
großes Gartenfest
verbunden mit Pfandlotterie, Glücksrad, Scheibenschießen für Damen und Herren, Kinderumzug, Gesangvorträge und verschiedenen anderen Ueberraschungen statt. — Nachstehende Gesangvereine haben ihre aktive Mitwirkung bereits zugesagt, und zwar: Rokicier Kirchengesangverein, Zgierzer Kirchengesangverein „Concordia", Männergesangverein „Danysz", die Gesangsektion des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter, so wie der Radogoszczer Kirchengesangverein „Michaelis". Die Gesangdarbietungen stehen unter der Leitung des Chormeisters Herrn Ottomar Schiller. — Musik des Widzewer Orchesters unter der Leitung des beliebten Kapellmeisters Herrn J. Chojnacki. — Beginn des Festes um 2 Uhr nachmittags. — Für Ausflügler ist der Garten ab 8 Uhr morgens geöffnet. — Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins ladet herzl. ein
der Vorstand.
Bei ungünstigem Wetter wird das Fest für den 8. Juni verlegt.

Tonfilm-Kino-Theater
MIMOZA
Kiliński-Straße 178

Von Sonntag d. 25. Mai, bis Sonntag, d. 1. Juni, einschl.
Große Premiere des Tonfilms:
„Der Seeräuber der südlichen Meere"
In den Hauptrollen: **Richard Barthelmeß** und **Betty Compson.** — Die Preise für die Plätze sind nicht erhöht. Beginn der Vorführungen an Wochentagen um 5,30 Uhr, an Sonnabenden, Sonn, und Feiertagen um 3,30 Uhr.
Außerprogramm:
Gewaltige Tonfilmzugabe,
bei der die **„Ramona"** gesungen wird.

Ganz neue erstklassige Nähmaschine
System „Boston"
im **Gelegenheitskauf** sehr billig abzugeben.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Freien Presse"

Zentral-Zahnklinik
Petrikauer 86, Tel. 138-27
Krankheiten des Kiefers, Zahnfleisches, Gaumens, Spezielle Abteilung für Zahnersatz.
Konsultation unentgeltlich.
Ermäßigte Preise laut Taxe. 6844

TUCHHANDLUNG
G. E. RESTEL
Lodz, Petrikauer 84, Tel. 121-67
Leonhardtsche, Englische Bielitzer, Tomaschower **STOFFE**
Große Auswahl! Billige Preise

Zahnärztliches Kabinett **TONDOWSKA**
51 Główna 51, Tel. 174-93. 6847
Empfangsst. v. 9—2 Uhr vorm., 3—8 Uhr abends.
Heilanstaltspreise. Teilzahlungen gestattet.

Dr. med. Juljusz Kahane
Spezialist für Herz-Krankheiten
Radwanska 4 Telefon 187-27
Empfängt von 5—7 Uhr abends. 6970

Dr. med. JAN POLAK
Innere und allergische Krankheiten (Asthma, — Rheuma, Migräne, Gicht, Nesselfieber). —
6. Sierpnia 22. Telefon 164.21.
Täglich v. 5—7, an Sonn- und Feiertagen v. 10—12.

Goczałkowice — Zdrój
Kreis Pszczyna (Oberschlesien).
Die stärksten Sol-, Jod-, Brom-, u. Radiumhaltigen Bäder in Polen. Kurzeit ab 15. Mai bis 30. September. Bahnstation am Orte. — — Prospekte auf Wunsch versendet:
Badeverwaltung: Goczałkowice—Zdrój.

Strandbad in Pommerellen
am malerischen Charzynkower See bei Chojnice, gute Bahnverbindung, ideales Wassersportrevier, Sonnenbad, Wasserrutschbahn, Sprungturm, Tennisplatz,
Pension „Bellevue"
empfiehlt gute Fremdenzimmer mit herrlicher Aussicht auf den See, bei erstkl. Verpflegung zu soliden Preisen. 6 eigene Segel-, Ruder- und Motorboote. Anfr. an O. Weiland, Chojnice, Dworcowa 10. 7049